

**Universitätslehrgang  
Professionalität im Lehrberuf (ProFiL)**

**ABSCHLUSSARBEIT**

Sommersemester 2001

**Angela Schuster**

**Inwiefern trägt unsere Schulentwicklung zur  
Eigenverantwortlichkeit der Schülerinnen und Schüler bei?**

Betreuer: Dr. Thomas Stern

Prof. Dr. Konrad Krainer

Interuniversitäres Institut für  
Interdisziplinäre Forschung und Fortbildung (IFF)  
Abteilung "Schule und gesellschaftliches Lernen"

**Klagenfurt, Oktober 2001**

## **Abstract**

In dieser Arbeit wird zuerst der Begriff Eigenverantwortlichkeit mit Hilfe von Literatur bzw. der Meinungen von Eltern Schüler/inne/n und Lehrer/inne/n definiert. Dann wird die bisherige Schulentwicklung seit 1994 unter dem Aspekt der Eigenverantwortlichkeit betrachtet. Durch Analyse von Protokollen sowie durch Befragung von Eltern, Lehrer/inne/n und Schüler/inne/n wird festgestellt, inwiefern die Aktivitäten dazu beigetragen haben, die Eigenverantwortlichkeit von Schüler/inne/n zu fördern.

Die Hypothese, dass Eigenverantwortlichkeit schon immer eine Rolle gespielt hat - früher eine periphere, heute rückt sie mehr und mehr ins Zentrum – bestätigt sich bei der Bearbeitung der Daten. Es werden aber auch Schwierigkeiten und Entwicklungsfelder aufgezeigt.

## **Kontaktadresse**

Mag. Angela Schuster  
Schwechaterstr. 58  
2320 Zwölfaxing  
Tel.: 01/ 707-82-11  
E-mail: [angela.schuster@utanet.at](mailto:angela.schuster@utanet.at)

## **Inhalt**

<b>1. Wieso diese Frage? Was ist meine Motivation?.....</b>	<b>1</b>
1.1. Hypothese	
1.2. Vorgangsweise/Methoden	
<b>2. Was ist Eigenverantwortlichkeit? Woran erkennt man sie?.....</b>	<b>2</b>
2.1. Literatur	
2.2. Befragung	
2.3. Definition	
2.4. Woran kann Eigenverantwortlichkeit gemessen werden?	
<b>3. Rückblick.....</b>	<b>7</b>
3.1. Schulentwicklungsprojekt 94/95	
3.2. Neue Hausordnung	
3.3. Evaluation durch Gotwald/Zepke	
3.4. Lernkultur – SchiLF-Seminare	
3.5. Schulrecherche	
3.6. Schulprogramm – Schulprofil	
3.6.1. Pädagogischer Tag – Schulprogrammelement	
3.6.2. Schülervormittag	
3.6.3. Elternseminar	
3.7. EVA-Klassen	
<b>4. Wie sehen Lehrer/innen und Schüler/innen die Möglichkeiten zu eigenverantwortlichem Arbeiten?.....</b>	<b>23</b>
<b>5. Interpretation einer Entwicklung .....</b>	<b>26</b>
5.1. Was hat sich im Lauf der Zeit verändert?	
5.2. Was kann verbessert werden?	
<b>6. Zusammenfassung und Ausblick .....</b>	<b>29</b>
<b>7. Literatur .....</b>	<b>31</b>
<b>9. Anhang .....</b>	<b>32</b>

## 1. Wieso diese Frage? Was ist meine Motivation?

Das BG/BRG Schwechat, das Gymnasium, an dem ich seit 1977 unterrichte, ist eine lebendige und innovationsfreudige Schule, an der schon immer gern Dinge ausprobiert bzw. Neuerungen überlegt wurden. Mit dem Schuljahr 1994/95 gab es in der Entwicklung der Schule einen Einschnitt durch ein Schulentwicklungsprojekt, das vom IFF(Institut für interdisziplinäre Forschung und Fortbildung) ausgeschrieben worden war. Unsere Schule hatte sich beworben und war unter 11 Bewerbern ausgewählt worden. Ich glaube, dass dieses Schulentwicklungsprojekt, das von einem sechsköpfigen Team des IFF-Klagenfurt (Abteilung Schule und gesellschaftliches Lernen) betreut wurde, die weitere Entwicklung der Schule nachhaltig beeinflusst hat. Da Schulentwicklungsprozesse immer einige Jahre brauchen, erscheint jetzt der passende Zeitpunkt, einmal Bilanz zu ziehen und zu schauen, was sich seither bei uns getan bzw. verändert hat.

Meine ursprüngliche Idee war, einige „Meilensteine“ der Schulentwicklung anzuführen und zu kommentieren. Es sollte aber einen roten Faden geben, nach dem die Auswahl dieser Aktivitäten erfolgte. Es lag daher nahe, den Gesichtspunkt der Eigenverantwortlichkeit der Schüler/innen in den Mittelpunkt zu stellen. Das hat mehrere Gründe:

1. An unserer Schule wurde schon immer besonderer Wert darauf gelegt, die Schüler/innen zu Eigenständigkeit zu erziehen. Das äußerte sich z. B. dadurch, dass viel Projekt- und Gruppenarbeit gemacht wurde, wo sich die Schülerinnen und Schüler selbst organisieren mussten.
2. Seit zwei Jahren gibt es sogenannte EVA-Klassen (EVA = eigenverantwortliches Arbeiten), die sich bei Schüler/inne/n und Eltern großer Beliebtheit erfreuen und für die es immer mehr Anmeldungen gibt. Ich werde im nächsten Schuljahr selbst in einer solchen Klasse unterrichten und hoffe, meine Perspektiven und Ziele durch diese Arbeit zu klären.
3. Die Ansprüche, die die Gesellschaft an die Schule stellt, werden immer vielfältiger, nicht nur im Wissensbereich, sondern auch im Hinblick auf Persönlichkeitsbildung und soziale Kompetenzen. Da erscheint mir der Gedanke, vor allem darauf Wert zu legen, dass junge Menschen lernen, ihr Leben selber zu organisieren und für ihr Tun

Verantwortung zu tragen, als ein wichtiger Ansatzpunkt, dem in den Überlegungen Raum gegeben werden soll.

### **1.1. Hypothese**

Während Eigenverantwortlichkeit an unserer Schule schon immer eine Rolle gespielt hat, früher eine eher periphere, teilweise verborgene, scheint sie heute mehr und mehr ins Zentrum zu rücken. Den Lehrern und Lehrerinnen unserer Schule war es auch vor Jahren schon wichtig, die Selbstständigkeit der Schüler/innen und ihre Fähigkeit, Entscheidungen zu treffen zu fördern, aber es wurde eher indirekt darauf hingearbeitet und dieses Bestreben nie explizit als Ziel definiert, wohingegen jetzt durch den Namen EVA auch nach außen hin der Wille geäußert wird, die Schüler und Schülerinnen in ihrer Entwicklung zur Eigenverantwortlichkeit zu unterstützen.

### **1.2. Vorgangsweise/Methoden**

Zuerst möchte ich eine Definition des Begriffs Eigenverantwortlichkeit versuchen, an Hand derer ich dann einige wichtige Aktivitäten der Schule aus den letzten fünf Jahren betrachten möchte um festzustellen, ob und in welcher Weise sie beigetragen haben, die Schüler und Schülerinnen zu befähigen, für ihr Tun selbst Verantwortung zu übernehmen.

Die Daten, die zur Verfügung stehen, stammen einerseits aus Dokumenten (Protokolle, Nachlesen, Plakate, Archivmaterial, eigene Papers,...) und andererseits aus Befragungen von Schüler/inne/n, Lehrer/inne/n und Eltern.

## **2. Was ist Eigenverantwortlichkeit? Woran erkennt man sie?**

Eigenverantwortlichkeit kurz und prägnant zu definieren ist schwierig, weil der Begriff sehr vielschichtig ist. Ich versuche daher, aus Literaturzitatzen und dem, was Eltern, Schüler/innen und Lehrer/innen gesagt haben, eine Begriffsbestimmung vorzunehmen, die für die weiteren Überlegungen brauchbar sein kann.

### **2.1. Literatur**

Zwei Bücher, die aus sehr unterschiedlichen Richtungen an das Thema herangehen, sind:

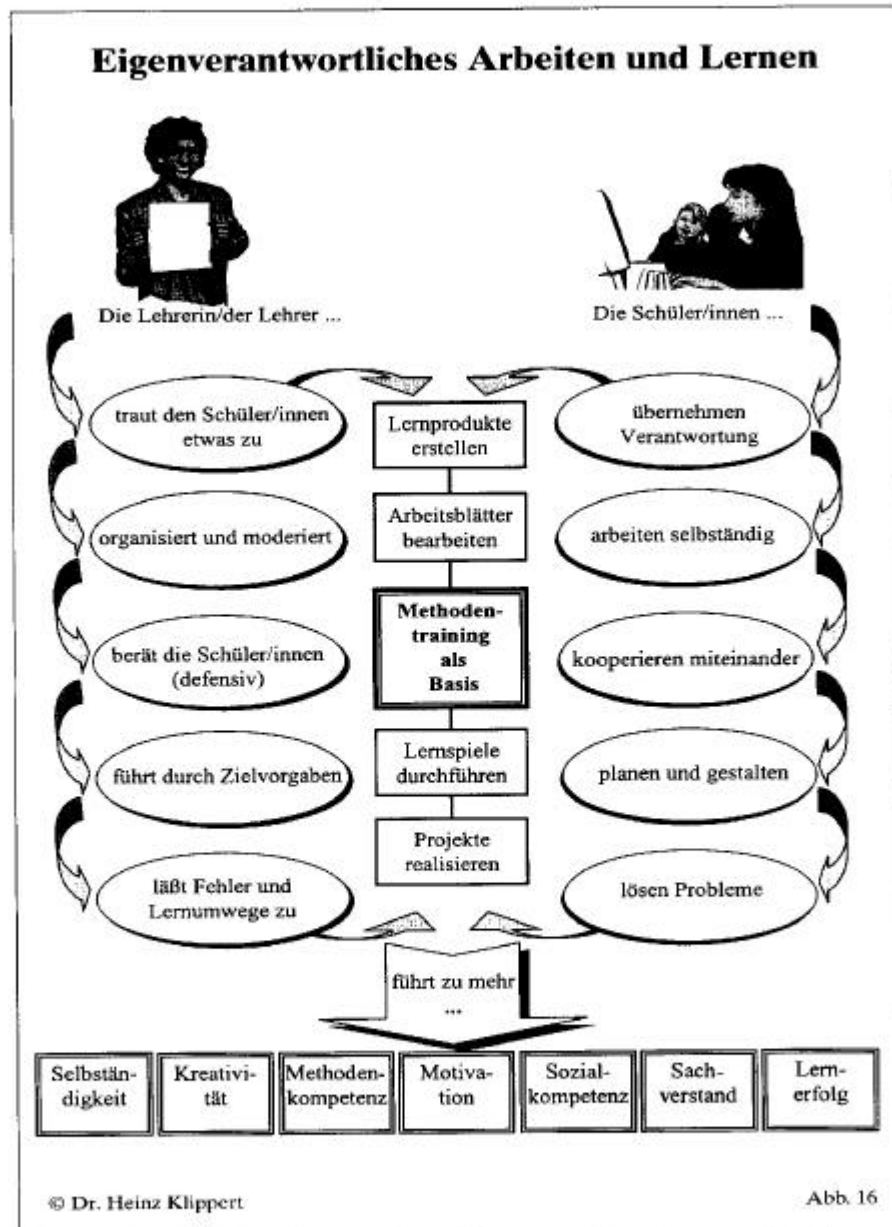
- Reinhard K. Sprenger: „Das Prinzip Selbstverantwortung“. Dieses Buch wurde eigentlich für Manager geschrieben, lässt sich aber sehr gut auf die Schulsituation übertragen.
- Heinz Klippert: „Auf dem Weg zu einer neuen Lernkultur“. Dieser Band ist gezielt an Lehrer und Lehrerinnen adressiert.

**Reinhard Sprenger** bezeichnet Selbstverantwortung als „lebensspendenden Brunnen“, „*der uns befähigt, in der Wüste zu leben, ohne uns mit ihr zu versöhnen*“ (SPRENGER, S.36). Für ihn gibt es zwei Möglichkeiten, wie man einem Unternehmen (oder der Schule) gegenüberstehen kann: „*Sie können eine Beobachterrolle einnehmen. Das Unternehmen ist für sie dann „Umwelt“. Sie können aber auch eine Teilnehmerrolle einnehmen und das Unternehmen als „Mitwelt“ betrachten. Als Teilnehmer „nehmen sie einen Teil“ der Verantwortung. Diese Entscheidung – und nur diese – ist die Situation der Selbstverantwortung.*“ (SPRENGER, S.36). Für ihn benötigt Selbstverantwortung aber auch soziale Voraussetzungen. „*Selbstverantwortung ist weder abrufbar, noch irgendwie „machbar“. Sie bleibt immer Initiative und verantwortliches Handeln des einzelnen.*“ (SPRENGER, S.136). Sie ist eine Einstellung, die nicht übertragbar ist.

**Heinz Klippert** gibt „Anregungen zur Förderung des eigenverantwortlichen Arbeitens und Lernens im Fachunterricht (EVA)“ (KLIPPERT, S.55). Er betont, dass heute verstärkt Kompetenzen wie Selbstständigkeit, Problemlösevermögen, Kreativität, Eigeninitiative, Planungs- und Organisationsfähigkeit sowie Methodenbeherrschung und Sozialkompetenz verlangt werden. „*Von daher ist handlungsorientierter Unterricht vonnöten, der den Schülerinnen und Schülern Raum gibt zum selbstständigen, kreativen, problemlösenden Arbeiten und Lernen allein oder in Gruppen.*“ (KLIPPERT, S.55)

In der nachfolgenden Abbildung wird deutlich, wodurch sich „EVA“ auszeichnet. „*Die Palette des eigenverantwortlichen Arbeitens und Lernens der Schülerinnen und Schüler reicht vom Bearbeiten themenzentrierter Arbeitsblätter über das Erstellen einschlägiger Lernprodukte (Plakate, Texte, Tabellen, Werkstücke etc.) und das Realisieren kleinerer und größerer (Forschungs-)Projekte bis hin zur Durchführung ausgewählter Planspiele, Rollenspiele und sonstiger Lernspiele zum jeweiligen Thema des Unterrichts. Entscheidendes Merkmal dieser Unterrichtsarbeit ist also, dass die Schülerinnen und Schüler weniger*

rezeptiv und reproduktiv lernen, sondern vorrangig aktiv und kreativ zu Werke gehen“ (KLIPPERT, S.60).



## 2.2. Befragung

Um Eigenverantwortlichkeit zu definieren habe ich auch die direkt Betroffenen gefragt, was sie unter diesem Begriff verstehen:

- die Lehrerinnen und Lehrer der Schule,
- die Schülerinnen und Schüler von zwei 8. Klassen,
- die Eltern der Kinder der ersten EVA-Klasse,
- die Schülerinnen und Schüler dieser Klasse.

Die befragten **Lehrer/innen** geben an, unter Eigenverantwortlichkeit die Übernahme der Verantwortung für das gesamte Arbeiten in der Schule durch die Schüler/innen zu verstehen: sinnvoller Umgang mit der Zeit, Aneignen von Arbeitsweisen und Inhalten, Übernahme von Verantwortung, Organisation und Planung des eigenen Lernprozesses, Zusammenarbeit mit anderen etc.

Eine Kollegin meint: *„Eigenverantwortlichkeit“ heißt, dass Schüler/innen das, was sie tun, aus einem Verständnis und einer „Zielgerichtetheit“ tun und nicht nur aus Pflichterfüllung und auch bereit sind, ihr Verhalten zu verantworten (siehe Anhang).*

Es wird aber auch betont, dass der Lehrer oder die Lehrerin Hilfestellung geben muss, vor allem um die Freude am Lernen zu erhalten.

Die **Schüler/innen der 8. Klassen** haben großteils eigenverantwortliches Lernen mit offenem Lernen gleichgesetzt: Arbeitsaufträge eigenständig erledigen, Zeit selbst einteilen, Informationen sammeln, Stoffgebiete selbstständig in Gruppen erarbeiten; aber auch: nicht ständig vom Lehrer kontrolliert werden, *„nicht jeden Tag Stunde für Stunde von einem Lehrer berieselt werden“*.

Für eine Schülerin bedeutet EVA *„sich die Zeit selbst einteilen (mit Unterstützung des Lehrers), eigene Interessen besser erkennen und fördern können, eigene Prioritäten setzen (Lehrer achtet auf Ausgewogenheit), lernen zu organisieren und auch Unangenehmes zeitgerecht zu erledigen; selbst mit seinen Begabungen bzw. mit dem Planen von Arbeitsvorgängen umgehen zu können“ (siehe Anhang).*

Die schriftliche Frage an die **Eltern** hatte gelautet: *„Was haben Sie sich erwartet, als Sie Ihr Kind für die EVA-Klasse angemeldet haben?“* Die Antworten waren recht vielfältig. Die



Eltern erwarteten sich Freude am Lernen, Förderung der Interessen der Kinder, Rücksichtnahme auf die Persönlichkeit der Kinder, selbstständiges Arbeiten, soziales Lernen, aber auch engagierte Lehrer und geringen Leistungsdruck.

Die Antworten der **Schülerinnen und Schüler der EVA-Klasse** (6. Schulstufe) auf die Frage „Was ist für dich das Besondere an der EVA-Klasse?“ waren vor allem folgende: Freiarbeit, alles alleine einteilen, schneller selbstständig werden, Zusammenarbeit mit anderen Kindern, gute Klassengemeinschaft sowie *„lernen, sich auch später alles selbst zu erarbeiten“*.

### **2.3. Definition**

Aus all diesen Meinungen soll nun eine Begriffsklärung als Arbeitsgrundlage für die weiteren Überlegungen erfolgen. Ich möchte Eigenverantwortlichkeit der Schüler/innen in dieser Arbeit folgendermaßen verstehen:

Schülerinnen und Schüler übernehmen (ihrem Alter gemäß) die Verantwortung für ihren Lernprozess, sie „nehmen Teil“ (sie sind aktive Teilnehmer/innen) an dem Unternehmen Schule und erhalten dafür die strukturelle und methodische Unterstützung der Lehrerinnen und Lehrer.

### **2.4. Woran kann Eigenverantwortlichkeit gemessen werden?**

Die Frage, woran man erkennen kann, ob Schülerinnen und Schüler eigenverantwortlich arbeiten, möchte ich durch die Auflistung einiger Kriterien beantworten, die meiner Ansicht nach Maß dafür sein können, wie weit dieses „Verantwortung für den eigenen Lernprozess übernehmen“ schon verwirklicht wird:

- Beteiligung an der Schwerpunktsetzung bei der Lernstoffauswahl
- Selbstständiges Erarbeiten von Inhalten
- Fähigkeit zur Gruppen- und Partnerarbeit
- Mitgestaltung des „Umfeldes Schule“
- Eigene Schwerpunktsetzung und Zeiteinteilung
- Planen und Gestalten von Aktivitäten
- Eigenständiges Lösen von Problemen

### 3. **Rückblick** auf die bisherige Schulentwicklung unter dem Aspekt der Eigenverantwortlichkeit

Nun geht es darum festzustellen, ob die Aktivitäten der letzten Jahre für eine Entwicklung der Eigenverantwortlichkeit der Schülerinnen und Schüler im Sinne der obigen Definition förderlich waren, unabhängig davon, ob die Möglichkeiten von den Schüler/inne/n auch genutzt wurden.

#### 3.1. **Schulentwicklungsprojekt 94/95**

Das in Zusammenarbeit mit dem IFF durchgeführte Schulentwicklungsprojekt „Schule 2001“ bestand im Wesentlichen aus drei Abschnitten:

1. Formulierung von Visionen
2. Analyse des Ist-Zustandes
3. Entwicklungsperspektiven

Hier nun einige Zitate aus dem, was die Lehrerinnen und Lehrer an **Visionen** formulierten (*NACHLESE I, S.25-30*):

- *Heranziehen einer verantwortungsbewussten, kreativen, kritischen, aber auch humanen und bewegungsfreudigen Jugend.*
- *„Freies Arbeiten“ unter Einbezug von Expertenvorträgen und Exkursionen zu Themen von allgemeinem Interesse bzw. „menschlicher“ Bewusstseinsweiterung, das die Schüler motiviert und zur Mitarbeit herausfordert, Allgemeinbildung und Einsicht in soziale Zusammenhänge vermittelt.*
- *Kritikfähigkeit, individuelles Denken, verantwortungsbewusstes Handeln. Schüler anregen, motivieren, Schüler selbst tätig werden lassen.*
- *Schüler sollen Raum zum eigenen Handeln/Reflektieren haben, um dadurch auch Eigeninitiative/Interesse zeigen zu können.*

Diese Aussagen zeigen, dass schon damals Eigenverantwortlichkeit der Schüler und Schülerinnen eine Wunschvorstellung der Lehrer/innen war, die bei vielen Überlegungen mitbedacht wurde. Das Ziel, das einige erreichen wollten, zeichnet sich hier klar ab, ein Weg war allerdings noch nicht zu sehen. Er musste noch gefunden und begründet werden. Peter Posch sagte: *„Visionen lassen sich nicht verwirklichen, sondern das Handeln lässt sich im Bewusstsein von Visionen gestalten“ (NACHLESE I, S.48).*

Während der Recherchen zur **Ist-Analyse** traten ebenfalls Aspekte der Selbstständigkeit und der Mitbestimmung der Schüler/innen zu Tage. So wurde zum Beispiel eine Maturant/inn/en- bzw. Absolvent/inn/enbefragung durchgeführt, die zeigen sollte, wie die Schule im Rückblick gesehen wird. Hier ein Zitat aus den eingegangenen Antworten, das das Thema dieser Arbeit betrifft: *„Zum Schluss möchte ich noch anmerken, dass meiner Meinung nach die Selbstständigkeit und Mündigkeit der Schüler zu wenig gefördert wird. Selbstständiges Arbeiten und Erarbeiten kommt nur selten zustande.“* (NACHLESE II, S.9).

Insgesamt ergibt sich nach Meinung der Kolleg/inn/en, die die Rückmeldungen ausgewertet haben, aber ein zumindest teilweise anderes Bild: *„Mehrheitlich gibt es Zufriedenheit mit der Arbeit an der Schule was das „Lernen lernen“ betrifft (nur vereinzelt wird stärkere Betonung verlangt). Hier scheinen auch die Wahlpflichtfächer eine wichtige Rolle zu spielen, vor allem was das eigenständige Arbeiten betrifft.“* (NACHLESE II, S.11).

Zumindest selbstständiges Arbeiten wurde also auch damals schon immer wieder thematisiert, ebenso die Mitsprache der Schüler und Schülerinnen bei diversen Entscheidungen. So wurde z.B. bei einem Schüler-Eltern-Vormittag an dem über Bildungsziele gesprochen wurde, mehr Schülermitsprache bei Stoff- und Projektauswahl gefordert (NACHLESE II, S. 13).

Die Arbeitsgruppe „Lernkultur“ führte eine Befragung der Schüler und Schülerinnen durch, die unter anderem die Motivation zum Lernen und den Spaß am Unterricht zum Inhalt hatte. Ein Ergebnis, das nachdenklich stimmen und zu Veränderungen anregen kann: *Der Unterricht macht Spaß, wenn er abwechslungsreich ist, wenn die Schüler aktiv sein können und der soziale Aspekt betont wird. Projekte werden ambivalent gesehen, die Kommentare gehen von „ja bitte“ bis „nein danke“; Inhalt und Themen spielen eine Rolle, Erziehung und Vorbereitung zu dieser Arbeit sind notwendig. Dazu eine Schüleräußerung: „Selbstständigkeit wird kaum trainiert.“* (NACHLESE II, S.69).

Diese Bestandsaufnahme sollte Basis für Überlegungen zur Weiterentwicklung der Schule sein, die im dritten Teil des Schulentwicklungsprojektes angestellt werden sollten.

Der letzte Teil des Projektes stand unter dem Motto: **Was hat das Projekt zur Weiterentwicklung unserer Schule beigetragen?** In diese Überlegungen wurden Eltern und Schüler/innen einbezogen. Der Prozess wurde reflektiert und ein Ausblick auf die Zukunft versucht. So gab es die Möglichkeit, negative Eindrücke an einer „Klagemauer“ loszuwerden, aber auch „positive Spuren“ zu benennen. Einige Meinungen stehen in Beziehung zum Thema Eigenverantwortung:

Klagemauer	Positive Spuren
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „Schüler verstärkt einbeziehen“</li> <li>▪ „Lehrer können nicht arbeiten und verlangen es von Schülern“</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „Schule als Anliegen aller“</li> <li>▪ „Teils beeindruckende Ergebnisse bei der Arbeit mit Schülern – Vertrauen in sie wächst“</li> </ul>

Die einzelnen Arbeitsgruppen verglichen dann die anfangs formulierten Visionen mit der Ist-Analyse (NACHLESE III, S.24-27).

Bei der Gruppe Bildungsziele zum Beispiel hatte man das Idealbild von der *Mitbestimmung der Schüler/innen bei der Bildungsarbeit an der Schule*. Die Bestandsaufnahme ergab aber ein völlig anderes Bild: *„...Die Schüler/innen scheinen allerdings noch zu wenig in die Planung und Gestaltung von Unterricht einbezogen und zu selbstständigem Arbeiten angeleitet werden. „Wir wollen Projekte machen, die wir verstehen“ (Zitat einer Schülerin)“*.

Ebenso ergab sich bei der Gruppe Lernkultur ein breites Feld für Verbesserungen: *„An der Schule werden komplexere Sozialformen wie Gruppenarbeit und Projektunterricht eher selten eingesetzt. Das steht im Gegensatz zu den von den Lehrer/inne/n selbst formulierten, als wesentlich angesehenen Bildungszielen wie Selbstständigkeit und soziales Lernen. Die Schüler/innen wünschen sich anregende, aktivierende Lernformen.“*

In der Gruppe Schulklima wurde ein heißes Eisen angesprochen: *„...Besonders störend für das Klima erweist sich die Hausschuhpflicht und deren Kontrolle. An dieser Äußerlichkeit scheinen sich Grundwidersprüche zu entzünden, die nur unterschwellig benannt werden („Pflichterfüllung“ versus „lockerer Umgang“; Forderung nach mehr Konsequenz).* Auf diesen Sachverhalt werde ich etwas später noch genauer eingehen.

Das Betreuungsteam stellte außerdem fest, dass das Wohlbefinden aller ein zentrales Thema der Schule zu sein scheine und dass von Schüler/innen/seite her ein Kriterium dafür die Mitbestimmung im Unterricht sei.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass sich beim Schulentwicklungsprojekt die Visionen der Lehrer/innen teilweise mit den Wünschen der Schüler/innen deckten, dass man bereit war, Schritte zu unternehmen, um eigenverantwortliches Lernen in der Schule zu ermöglichen, auch wenn es damals noch nicht so genannt wurde. Die Ist-Analyse zeigte die Entwicklungsfelder auf, in die noch Kraft und Energie investiert werden mussten. Es war jedenfalls eine deutliche Aufbruchstimmung spürbar und die Bereitschaft, Veränderungen

vorzunehmen oder zumindest zuzulassen. Außerdem zeigte sich, dass den Schülermeinungen sehr viel Bedeutung beigemessen wurde, und die Formulierung, dass das Vertrauen in die Schüler/innen wachse, ist ein Indiz für eine gute Basis für die Weiterarbeit. Michael Anton, Chemiefachdidaktiker aus München, betont den Zusammenhang zwischen dem Menschenbild, das wir von den Schüler/innen haben, und der Art, wie wir mit ihnen umgehen. Wenn Schüler/innen für uns eigenständige Persönlichkeiten sind, werden wir auch versuchen, sie in der Entwicklung dieser Eigenständigkeit zu unterstützen.

### 3.2. Neue Hausordnung

Im März 1995 wurde das oben beschriebene Schulentwicklungsprojekt beim Kongress „Bildung bewegt“ in Graz beim sogenannten Pädagogischen Markt vorgestellt. Das Ziel des Projektes wurde dabei folgendermaßen beschrieben: „Ziel des Projektes ist es, Aushandlungsprozesse einzuleiten, die verbindliche Regelungen schaffen, um den sich ändernden Ansprüchen an die Schule gerecht zu werden. Dies soll durch die Übernahme primärer Verantwortung für Innovationen erreicht werden, wobei die **Mitwirkung aller angestrebt** wird.“ Den ersten dieser Aushandlungsprozesse, die Erstellung einer neuen Hausordnung, möchte ich im Hinblick auf die Einbeziehung der Schüler/innen etwas genauer betrachten (siehe *SCHUSTER*, „*Aushandlung von Verbindlichkeiten am Beispiel Hausordnung*“).

Die Diskussionen um die Hausordnung erstreckten sich über mehrere Monate. Dabei war ein Hauptthema die Frage der Hausschuhpflicht und speziell die Frage: „Wie viel Schmutz können (wollen) wir tolerieren bzw. wie viel Druck sollen (müssen) wir ausüben?“ Es kristallisierten sich im Endeffekt drei Modelle heraus, die ich zum besseren Verständnis kurz beschreiben möchte:

- **Modell A:** Generelle Hausschuhpflicht garantiert größtmögliche Sauberkeit und ist leicht kontrollierbar.
- **Modell B:** Modifizierte Hausschuhpflicht (zeitliche und räumliche Einschränkungen, z.B. Hausschuhe nur bei Schlechtwetter)
- **Modell C:** Keine formale Regelung, aber begleitende Maßnahmen. Eine „großzügige Regelung“ sollte die Eigenverantwortlichkeit der Schüler/innen in den Vordergrund stellen und durch begleitende Maßnahmen wie Hinweise und Gespräche zwischen

Lehrer/innen und Schüler/innen notwendige Einsichten herbeiführen und verantwortliches Handeln möglich machen.

Um eine Entscheidung herbeizuführen, wurde eine Befragung der Lehrer/innen und Schüler/innen mittels Fragebogen durchgeführt, die von Schüler/innen/seite her eindeutig Modell C favorisierte. Von den 70 Lehrerfragebögen wurden 25 abgegeben, die Gewichtung für die Modelle A, B oder C sah hier folgendermaßen aus: 13 : 4 : 8. Dieses Ergebnis kann man so interpretieren, dass gerade die Lehrer/innen, denen die Hausschuhpflicht am Herzen lag, die Fragebogen beantworteten, weil sie sich eine striktere Regelung erhofften. Sie begründeten dies auch mit besserer Kontrollierbarkeit, wohingegen bei den Schüler/innen klar herauskam, dass sie selbst Verantwortung übernehmen wollten.

Nach einer erneuten Diskussion erstand ein mit Elementen aus Modell B modifiziertes Modell C (Sonderregelungen für Turnsaal, Musiksaal und Bibliothek), das auf der Eigenverantwortung aller basieren sollte, was im Klartext bedeutet, dass die Schülerinnen und Schüler selbst entscheiden sollten, ob sie Hausschuhe tragen wollten, so lange sie darauf achteten, keinen Schmutz in die Klassen zu tragen, was durch die Errichtung einer Schmutzschleuse unterstützt wurde. Und auch bei der Entwurffertigstellung wurde die Bedeutung der Eigenverantwortung nochmals unterstrichen. Das war ein wichtiger Vertrauensvorschuss für die Schüler/innen, denn obwohl der Entwurf bei der Konferenz und im SGA beschlossen wurde, waren viele Lehrer/innen skeptisch, ob damit eine Verbesserung der Situation herbeigeführt werden könnte.

Bei Interviews mit Schülern und Schülerinnen nach diesem Aushandlungsprozess, sprachen diese auch aus, dass sie es gut fänden, selber die Verantwortung für die Sauberkeit der Schule übernehmen zu müssen. Aus heutiger Sicht muss man leider auch sagen, dass viele diese Verantwortung nicht wahrnehmen und das Schulhaus weiterhin verschmutzten, was bedeutet, dass wir Lehrer noch mehr Hilfestellungen geben müssen, damit das den Schüler/innen besser gelingt. Bei einer Recherche, die ich im Frühjahr 2000 zu den äußeren Rahmenbedingungen für das Lernen an der Schule durchführte, war ein Punkt, der immer wieder positiv vermerkt wurde, dass es keine generelle Hausschuhpflicht gibt.

Die Erstellung der neuen Hausordnung war meiner Meinung nach in zweifacher Hinsicht ein Schritt, den Schülern und Schülerinnen die Möglichkeit zu geben, eigenverantwortlich zu

agieren. Einerseits wurden sie in den Entscheidungsprozess massiv eingebunden und andererseits ist die Regelung selber eine, die den Schüler/innen entgegenkommt, sie aber auch fordert.

### 3.3. Evaluation durch Gotwald/Zepke (IFF)

Im Jahre 1998 wurde der Schule vom IFF die Möglichkeit geboten, im Rahmen des Projektes „Organisationsentwicklung an Expertenorganisationen“ eine Evaluation durch schulfremde Personen, Mag. Victor Gotwald und Mag. Georg Zepke, durchführen zu lassen. Diese Evaluation verlief in zwei Phasen:

1. Dokumentenanalyse der Jahresberichte
2. Evaluation „Schulentwicklung am BG/BRG Schwechat“

Bei der **Analyse der Jahresberichte** 1990/91 bis 1995/96 teilten Gotwald/Zepke die Beiträge nach folgenden Gesichtspunkten ein: Fakten, Kommentare, Porträts von Subsystemen und Personen, Aktivitäten, ganzseitige Werbung, Schulentwicklung. Dabei stellten sie einige zentrale Trends fest, von denen ich hier nur diejenigen aufzähle, die für unser Thema interessant sind (*GOTWALD /ZEPKE, S.14*):

- *Die Perspektive der Schüler/innen des BG/BRG wird zunehmend stärker genutzt und in die Selbstdarstellung der Schule integriert.*
- *Es scheint am BG/BRG Tradition zu sein, sich mit relevanten Umwelten (Schüler/innen, Eltern, Gemeinde, ....) auseinander zu setzen. Damit ist die Voraussetzung gut, die „Klientensicht“ einzubeziehen.*
- *Der Bedarf nach Organisationsentwicklung scheint vor allem in einer Entwicklung des Unterrichts begründet zu sein. „Wenn die Qualität des Unterrichts steigt, macht das Leben in der Schule mehr Spaß!“ (Dir. Hruska, Jahresbericht Jahrgang 19, S.34)*

Ich habe dann die Analyse für die Jahresberichte 1997/98 bis 1999/2000 nach denselben Kriterien fortgesetzt (siehe Anhang) und festgestellt, dass vor allem eine deutliche Zunahme der Berichte über klassenbezogene, klassenübergreifende, gesamtschulische und internationale Projekte und Aktivitäten sowie von Beiträgen der Schülerinnen und Schüler zu verzeichnen ist. Das zeigt, dass einerseits an der Schule mehr passiert als früher, andererseits die Schülerinnen und Schüler auch mehr Gelegenheit haben, sich einzubringen und diese Gelegenheit auch nützen, dass sie sich also am Leben der Schule aktiv beteiligen und diese so

zu ihrer „Mitwelt“ machen, was ja laut Sprenger ein Kriterium für Eigenverantwortlichkeit ist.

Nach der Dokumentenanalyse führten Gotwald/Zepke im selben Jahr eine **Evaluation des Schulentwicklungsprozesses** durch, wobei es hauptsächlich um die Arbeit der an der Schule eingerichteten Planungsgruppe ging. Sie führten Interviews mit allen in der Schule relevanten Personengruppen, und einige Ergebnisse der Schülerinterviews sollen hier erwähnt werden. Gotwald/Zepke betonen den unterschiedlichen Fokus der Ober- und Unterstufenschüler: *„Den Oberstufenschüler/innen sind die Themen Macht und Autorität, Mitgestaltung, Gerechtigkeit sowie Einbringen von eigenen Wünschen und damit letztlich der Umgang mit ihnen wichtig, während die Unterstufenschüler/innen mehr über die Themen der Ausrüstung der Schule sowie der Räume berichten“ (GOTWALD/ZEPKE, S.35).*

Die Schüler/innen sollten zu den Fragen: „Was ist gut/weniger gut an unserer Schule?“ Stellung nehmen. Zwei Punkte, die sie positiv anmerkten:

1. Die Einführung eines Schulbuffets, das die Schüler/innen selber gestalten und wo sie in ihrer Geschicklichkeit und Kreativität gefordert sind. Jeweils eine Klasse organisiert für eine Woche das Buffet für die ganze Schule, kauft ein, bereitet vor, kalkuliert, verkauft,... Der Gewinn nach Abzug eines Kostenbeitrags für die Schule gehört der Klasse. Die Jugendlichen erleben diese Aufgabe als *„einen starken Vertrauensbeweis der Lehrer/innen an die Schüler/innen“*. Auch wenn diese Einrichtung nicht die ungeteilte Zustimmung des ganzen Lehrkörpers hat, bietet sie den Schüler/innen die Möglichkeit, in einem bestimmten Rahmen eigenverantwortlich zu agieren.
2. Die Einführung von Projektklassen mit dem Schwerpunkt *„soziales Lernen“*. Die Schüler/innen bemerkten, dass die Lehrer/innen hier mehr auf sie eingingen, dass weniger frontal unterrichtet werde, dass die Lehrer-Schülerkommunikation in diesen Klassen generell besser wäre, was zur Folge hatte, dass Schülerinnen und Schüler in Diskussions- und Entscheidungsprozesse, die die Klassen direkt betrafen, stärker eingebunden wurden. Auch das also eine Möglichkeit, die Mitarbeit bzw. die Mitgestaltungsmöglichkeiten der Schüler und Schülerinnen zu fördern und ihrer Eigenständigkeit mehr Raum zu geben.

Natürlich gab es Kritik an der Schule, die im Wesentlichen das einfordert, was wir als Voraussetzungen für Eigenständigkeit ansehen:

- Mangelnde Mitgestaltungsmöglichkeit bei der Unterrichtsplanung und bei der Auswahl der Lehrinhalte.



- Zu wenig fächerübergreifender Unterricht. Viele Schüler hatten den Eindruck, dass kaum Beziehungen zwischen den Fächern hergestellt wurden.

Insgesamt bot auch diese Evaluation der Schule die Möglichkeit, ihre Stärken, aber auch Problembereiche zu erkennen, wodurch wieder Ansatzpunkte zu einer Weiterentwicklung aufgezeigt wurden.

### 3.4. Lernkultur – SchiLF-Seminare

Schon während des Schulentwicklungsprojektes wurde bei den Lehrerinnen und Lehrern der Ruf nach Möglichkeiten zur Verbesserung ihrer Methodenkompetenz laut, und in weiterer Folge ergriffen viele die sich bietenden Gelegenheiten, um sich methodisch-didaktisch weiterzubilden.

Abgesehen von den Seminaren mit rein fachspezifischen Themen, die ohnedies immer sehr frequentiert wurden, entschlossen sich insgesamt acht Personen, an mehrjährigen Lehrgängen teilzunehmen:

- **PFL-Lehrgänge** (Pädagogik und Fachdidaktik für Lehrer/innen) bilden die Lehrer/innen unter anderem in Methoden der Aktionsforschung aus, um verschiedene Sichtweisen des Unterrichtsgeschehens zu ermöglichen (so auch die der Schülerinnen und Schüler).
- **Montessori-Ausbildung**, um wenigstens Teile einer Pädagogik verwirklichen zu können, bei der die Hauptakteure die Schüler und Schülerinnen sind.
- **PING** (Praxis integrierter naturwissenschaftlicher Grundbildung), ein vom IPN-Kiel entwickeltes Konzept für einen fächerübergreifenden Unterricht in Physik, Biologie und Chemie, in dem das eigenständige Arbeiten der Schüler/innen eine zentrale Rolle spielt.

Weiters organisierten einzelne Lehrer/innen verschiedenste **SchiLF-Seminare**, von denen einige sich auf unser Thema bezogen:

- Schülerorientierter Mathematikunterricht: Hier ging es um Beispiele, wie Mathematikunterricht anschaulicher gestaltet werden kann. Dieses Seminar löste eine Lawine aus, was die Erstellung von Mathematik-Arbeitsmaterialien, Lernspielen etc. betrifft.

- Montessori-Nachmittag „Mathematik in der Sekundarstufe“: Auch bei dieser Veranstaltung erhielten die Lehrer/innen viele Anregungen und Tipps, die gleich in die Praxis umgesetzt werden konnten.
- „Projekt-Projekt“: Eine Hilfestellung zur Planung und Durchführung von Projekten, die ja auch eigenverantwortliches Arbeiten fördern.
- Einführung in die Montessori-Pädagogik: Eine Möglichkeit für alle Lehrer/innen, die wichtigsten Ideen der Montessori-Pädagogik kennen zu lernen.
- Eigenverantwortliches Arbeiten, Methodenseminar nach Klippert: Dieses Seminar war zweiteilig und für all jene gedacht, die zukünftig in den weiter unten noch genauer beschriebenen EVA-Klassen unterrichten wollten.

Wenn man bedenkt, dass an den Veranstaltungen jeweils zwischen 10 und 20 Personen teilgenommen haben, kann man ermessen, was die Umsetzung nur eines Teils dessen, was angeboten wurde, für das Arbeiten mit den Schüler/innen bedeutet. In allen Fächern nahmen in den letzten Jahren offene Lernformen zu, was wieder ein Schritt in die Richtung ist, den Schülerinnen und Schülern Raum zu geben, um selbstständig und eigenverantwortlich arbeiten zu lernen.

### **3.5. Schulrecherche**

Im Frühjahr 2000 führte ich im Rahmen des ProFiL-Lehrganges eine Schulrecherche zum Thema „Wie schätzen Schüler/innen die Arbeitsbedingungen an unserer Schule ein?“ durch. Die Motivation dafür war folgende: Während des Schulentwicklungsprojektes waren die Bereiche Organisation und Räumlichkeiten von der Lehrer/innen/seite her ziemlich genau unter die Lupe genommen worden, die Sicht der Schüler/innen wurde aber nicht erhoben. Es stellte sich allerdings die Frage, ob die Schüler/innen in den selben Bereichen Probleme sehen wie die Lehrer/innen, oder ob von ihrer Seite her ganz andere Faktoren hemmend bzw. förderlich sind. Es wurden je eine 4. bis 7. Klasse befragt, drei davon mit zwei Methoden (Aufsätze, Interviews, SWOT-Analyse, Fragebogen). Die Bereitschaft der SchülerInnen zur Mitarbeit war groß, die Ergebnisse in vielen Bereichen in den einzelnen Schulstufen sehr ähnlich. Die Ergebnisse sollen hier nicht ausführlich beschrieben werden, bemerkenswert ist jedoch, dass sich viele Bereiche wie z.B. die Raumproblematik, Sauberkeit,....., mit denen die SchülerInnen nicht zufrieden waren, mit dem deckten, was in Lehrerkreisen schon öfter als problematisch angesprochen worden war, sei es beim Schulentwicklungsprojekt oder bei

diversen Konferenzen und Besprechungen. Weiters fiel auf, dass Schülerinnen und Schüler Situationen negativ bewerteten, die zum Teil sie selber oder ihre Mitschüler/innen verursachten (Schmutz, Lärm), und für die Weiterarbeit stellte sich daher die Frage, wie man sie dazu motivieren könnte, aktiver zu werden, um gemeinsam die Arbeitssituation zu verbessern.

Was hat all das nun mit dem Thema Eigenverantwortlichkeit zu tun? Mitsprache bedeutet noch nicht Mitverantwortung. Schüler und Schülerinnen haben aber bei der Recherche unter anderem als eine positive Seite der Schule angeführt, dass sie ihre Klassenräume frei gestalten dürfen, das heißt, dass ihnen die Möglichkeit geboten wird, ihr Umfeld zumindest mitzugestalten und damit auch Verantwortung zu übernehmen. Tatsache ist aber auch, dass von dieser Möglichkeit kaum Gebrauch gemacht wird. Das zeigt, dass die Lehrerinnen und Lehrer den Schüler/innen zwar Eigenständigkeit zugestehen, dass diese aber noch nicht so weit sind, sie auch wahrzunehmen. Das gilt nicht nur für den Bereich der Klassengestaltung, sondern generell. Oft sind Lehrer und Lehrerinnen enttäuscht, weil sie erwarten, dass die Schüler/innen die Möglichkeiten zur Eigenverantwortlichkeit, die sie ihnen geben, auch optimal nützen, was jedoch nicht immer geschieht. Schülerinnen und Schüler haben Schwierigkeiten, die ihnen zugestandenen Freiheiten zu nützen. Sie brauchen Hilfe, um für sich selber Wege zu finden, die sie dann auch beschreiten können. Aufgabe der Lehrer und Lehrerinnen ist es daher nicht nur, den Schülerinnen und Schülern die „Verantwortung für den eigenen Lernprozess“ zu übertragen, wie wir das anfangs formuliert haben, sondern sie Schritt für Schritt darauf hin zu führen, diese Verantwortung auch wahrzunehmen.

Als Beispiel sei hier die Eigenberechtigung angeführt, die von den Schüler/innen bei der Schulrecherche ebenfalls als ein Positivum der Schule bewertet wurde, wobei sie anscheinend nicht bedachten, dass diese Regelung gesetzlich vorgegeben ist, wenn die Eltern einverstanden sind. Es handelt sich hier nicht um ein spezifisches Angebot der Schule. Die Möglichkeit, Entschuldigungen selber zu schreiben, verleitet häufig, öfter vom Unterricht abwesend zu sein als notwendig. Daher ist es in manchen Klassen notwendig, Gespräche zu führen oder andere Maßnahmen zu setzen, um Regelungen zu vereinbaren, die von allen Beteiligten akzeptiert und auch eingehalten werden können. Es hat sich aber gezeigt, dass individuell erarbeitete Regeln und Verträge genau befolgt werden, obwohl die Anforderungen, die die Schüler/innen an sich selber stellen, manchmal höher sind, als die, die ihnen von den Lehrer/innen auferlegt würden. Eine Klasse erarbeitete z. B. einmal gemeinsam

mit einer Lehrerin Regeln gegen Lärm. Die Sanktionen, die von den Schüler/inne/n für den Fall der Nichteinhaltung der Regeln vorgeschlagen wurden, waren ziemlich hart und wären von einer Lehrkraft nie empfohlen worden. Eine andere Klasse erstellte Richtlinien für die Benützung ihres Klassenraumes durch die Schüler/innen des Tagesschulheimes, die sie mit dem Direktor aushandelte und genau überwachte.

Die Schulrecherche hat meines Erachtens vor allem gezeigt, dass Schülerinnen und Schüler langsam zu eigenverantwortlichem Arbeiten hingeführt werden müssen. Die Kreativität der Lehrer/innen ist gefordert, um Wege zu finden, wie das am effektivsten bewältigt werden kann.

### **3.6. Schulprogramm – Schulprofil**

Im Hinblick darauf, dass innerhalb der nächsten 1-2 Jahre alle Schulen verpflichtet sein werden, ein Schulprogramm zu erstellen, wurde vom Schulleiter immer wieder darauf gedrungen, schon in diese Richtung vorzuarbeiten bzw. probeweise ein Schulprogramm zu erstellen, sodass es schon vor der Verpflichtung einen freiwilligen Probelauf geben könnte. Das erste Schulprogramm sollte während des Schuljahres 2000/2001 entstehen. Eine grobe Zeitstruktur stand fest, diese wurde aber nur in den ersten drei Monaten eingehalten, dann kam der große Lehrerstreik vom 5.12.2000, und die Arbeit am Schulprogramm wurde für den Rest des Schuljahres eingestellt. Einige der Schritte, die unternommen wurden, möchte ich unter dem Blickwinkel Eigenverantwortlichkeit ein wenig kommentieren.

#### **3.6.1. Pädagogischer Tag – Schulprogrammelement**

Am 25.9.2000 fand an der Schule ein vom Direktor initiiertes Pädagogisches Tag statt. Sein Wunschziel für diesen Tag war es, den Grobentwurf für ein Schulprogramm von der Lehrer/innenseite her zu erstellen. Das ging so vor sich, dass zunächst Schwerpunktthemen ausgewählt und durch Punktevergabe nach Wichtigkeit gereiht wurden. Dazu hatte es schon vorher ein Brainstorming im Lehrkörper und Besprechungen eines Vorbereitungsteams gegeben (*SCHUSTER, Reflective paper 3*). Zu den fünf Themen, die als wichtigste angesehen worden waren, wurden Arbeitsgruppen gebildet. Die Namen der Gruppen waren folgende:

1. Sauberkeit und Ordnung
2. Eigenverantwortliches Arbeiten
3. PR und Schulprofil
4. Umgang miteinander
5. Leistungsbeurteilung

Hier sieht man schon, dass dem eigenverantwortlichen Arbeiten vom ganzen Lehrerkollegium ein sehr hoher Stellenwert beigemessen wird. Die Arbeitsgruppe zu diesem Thema befasste sich allerdings eher mit der praktischen Arbeit in den EVA-Klassen als mit der Erstellung eines Schulprogramms.

Zur Gruppe „Sauberkeit und Ordnung“ hatten sich die meisten Kolleg/inn/en gemeldet (15 Personen), darunter auch ich, weil ich beim ProFiL-Seminar „Schulprogramm“ ein Schulprogrammelement zu diesem Thema erstellt und dieses bei der Eröffnungskonferenz schon vorgestellt hatte. Ich wollte daher wissen, ob man meine Ideen aufgreifen und überarbeiten würde. Mein Vorschlag stützte sich vor allem auf Aushandlungsprozesse zwischen Schüler/innen und Lehrer/innen und enthielt im Wesentlichen vier Schritte:

1. Was ist eine saubere Klasse? (Erarbeiten von Indikatoren für Sauberkeit)
2. Formulieren von „Sauberkeitsregeln“ (gemeinsam mit den Schüler/innen) für die einzelnen Klassen
3. Bericht an den Lehrkörper (Antrag auf Unterstützung)
4. Durchführung

Bei der Diskussion in der Gruppe wurde dieser Vorschlag allerdings nicht ernsthaft in Erwägung gezogen. *Das Gespräch bewegte sich hauptsächlich um die Frage, welche Regeln man den Schüler/innen und Lehrer/innen vorgeben sollte, damit die Klassenräume sauberer gehalten würden. Ein Großteil der Gruppe meinte, die Einhaltung dieser Regeln könnte nur durch verstärkte Kontrolle gewährleistet werden. Aus der Erfahrung der letzten Jahre wußten aber alle, dass viele Kolleginnen und Kollegen nicht bereit sind, ihre Unterrichtszeit dazu zu verwenden, Schüler und Schülerinnen zur Einhaltung von Regeln zu bewegen, hinter denen sie nicht stehen. Mein Vorschlag, die Jugendlichen doch bei der Erstellung der Regeln mitreden zu lassen, fand keinen Anklang. (SCHUSTER, Reflective paper 3)*

Für mich war dieses Gespräch sehr unbefriedigend, weil die Kollegen und Kolleginnen keine Mitsprache der Schüler/innen zulassen wollten. Reinhard Sprenger meint dazu: „Entscheidungen werden tendenziell ein bis zwei Hierarchieebenen höher getroffen, als es

*aus sachlichen Gründen geboten wäre“ (SPRENGER, S.26). Genau daran wollte man bei uns auch festhalten. Die meisten Kolleg/inn/en waren nicht bereit, den Schülern und Schülerinnen im Bereich der Sauberkeit ihrer Klassenräume Eigenverantwortlichkeit zuzugestehen*

Bei der Präsentation der Gruppenergebnisse im Plenum gab es allerdings auch Stimmen dagegen, den Schülern Maßnahmen einfach vorzusetzen. Es wurden Beispiele von Klassen erwähnt, in denen es gelungen war, die Schüler/innen dazu zu motivieren, die Klasse von sich aus sauber zu halten, ohne ständig Druck ausüben zu müssen. In diesen Klassen waren die Schüler und Schülerinnen aber maßgeblich an der Erstellung der Regelungen beteiligt und forderten deren Einhaltung auch sehr strikt ein. So handelte eine Klasse, deren Raum für die Nachmittagsbetreuung verwendet wurde, mit den daran beteiligten Lehrer/inne/n aus, was die Pflichten der einzelnen Beteiligten in Bezug auf Sauberkeit in dieser Situation wären. Die Klasse hinterließ nach dem Vormittagsunterricht ihren Raum in einem vorher definierten ordentlichen Zustand, verlangte aber von den anderen Benützern ebenfalls, ihren Teil der Vereinbarung einzuhalten. Das funktionierte sehr gut. Es gibt also durchaus auch Lehrer/innen, die bereit sind, die Schüler und Schülerinnen an der Entstehung von Regelungen mitarbeiten zu lassen.

Am Ende des Pädagogischen Tages bat die Gruppe „PR und Schulprofil“ alle Lehrer/innen aufzuschreiben, was ihnen an dieser Schule besonders gefällt. Hier ist eine Auswahl der Statements gereiht nach der Häufigkeit der Nennungen:

- Offenes Klima
- Gelebte Methodenfreiheit (EVA – konventionelle Methode)
- Menschlichkeit (Unterstützung und Gespräche)
- Offenheit der Schüler
- Teamarbeit

Die genannten Begriffe enthalten meiner Meinung nach schon sehr viele Voraussetzungen für eigenverantwortliches Arbeiten, wie wir es anfangs definiert haben, und diese werden offensichtlich auch wahrgenommen und geschätzt. Allerdings besteht hier eine Diskrepanz zu dem vorher Gesagten, wo sichtbar wurde, dass Wünsche und Visionen in der Praxis nicht verwirklicht werden konnten. Das mag einerseits daran liegen, dass der Weg von der Vision zur Umsetzung im Alltag weit und beschwerlich ist, und andererseits daran, dass die Charaktere eines Lehrkörpers sehr verschieden sind und dass daher eine einheitliche Vorgangsweise oft nicht möglich ist.

### 3.6.2. Schülervormittag

Anschließend an den Pädagogischen Tag lud der Direktor an einem Vormittag die Klassensprecher/innen ein und arbeitete mit ihnen zum Thema Schulprofil. Auch sie wurden gefragt, was ihnen an der Schule gefalle. Dabei nannten die Unterstufenschüler/innen hauptsächlich Rahmenbedingungen wie Turnsaal, Spinde, Buffet, Bibliothek, EDV-Saal, aber auch „nette Lehrer“, Exkursionen und Projekte. Auch die Schüler/innen der Oberstufe nannten Ausstattung, Aktivitäten,..... Sie betonten aber auch das gute Schulklima und den freundlichen Umgang der Lehrer mit den Schülern.

Für Schüler und Schülerinnen scheint die Möglichkeit, sich wohlfühlen zu können eine wichtige Voraussetzung für produktives Arbeiten und individuelle Entwicklung zu sein.

### 3.6.3. Elternseminar

Ausgehend davon, dass es gilt, ein umfassendes Schulprogramm zu erstellen, wurden auch die Eltern als „Kunden“ des Betriebes Schule vom Direktor zur Mitgestaltung eingeladen. Am 10. November 2000 fand daher ein Elternseminar statt, in dem versucht wurde, die höchst unterschiedlichen „Kundenwünsche“ aufeinander abzustimmen.

Im Hinblick auf ein Schulprogramm einigte man sich im Bereich **Schulklima** auf folgende Punkte:

- Verständnis für notwendige Strukturen entwickeln
- Regeln erarbeiten lassen
- Konflikt/Streitkultur entwickeln
- Selbstwertgefühl stärken

In der Gruppe **Lernkultur** wurde zuerst ein allgemeines **Bildungsziel** formuliert:

- Gute Allgemeinbildung auf hohem Niveau
- „Reife“ Persönlichkeiten mit sozialer und Problemlösekompetenz

Bei den Unterrichtsformen wurden vor allem offenes Lernen und projektorientiertes Arbeiten sowie moderne Techniken (Computer, Video,...) genannt.

Auch die Wünsche der Eltern beinhalten also viele Grundlagen für die Entwicklung zu eigenverantwortlichen Persönlichkeiten. Eine Einbeziehung dieser Wünsche in ein

Schulprogramm wäre daher eine Möglichkeit, die Voraussetzungen für eigenverantwortliches Arbeiten in der Schule festzuschreiben.

### 3.7. EVA – Klassen

Die Idee für die EVA-Klassen entstand dadurch, dass im Juni 1999 die erste Montessori-Klasse die Volksschule in Schwechat verließ und einige Lehrerinnen und Lehrer unserer Schule meinten, dass man diesen Kindern zumindest etwas Ähnliches bieten müsse. Drei Leute des Lehrkörpers hatten damals auch schon eine Montessori-Ausbildung für die Sekundarstufe. Diese gewannen andere Kolleg/inn/en für ein Team, um mit Genehmigung des Direktors versuchsweise eine Klasse einzuführen, in der die Schüler/innen acht Stunden Freiarbeit pro Woche hatten, das heißt, dass in fast allen Gegenständen die Lehrer/innen ein bis zwei Stunden in den sogenannten Freiarbeitstopf gaben. Diese Freiarbeitsstunden waren nicht gegenstandsbezogen. Die Kinder durften sich aussuchen, für welches Fach sie arbeiteten. Meist bekamen sie Monatspläne, für die sie sich die Zeit selbst einteilen mussten, was nicht immer ganz einfach war. Aber lassen wir die Schülerinnen und Schüler selber zu Wort kommen! Auf die Frage **„Was ist für dich das Besondere an der EVA-Klasse?“** kamen folgende Antworten:

- Freiarbeit!!!
- Lernen, sich auch später alles selbst zu erarbeiten.
- Zusammenarbeit mit anderen Kindern.
- Selbst aussuchen, welches Fach man machen will und mit wem.
- Gefühl, frei zu sein.
- Alles alleine einteilen!!! Schneller selbstständig werden.
- Unterricht durch Freiarbeit lustiger.
- Lernen, in Gruppen zu arbeiten.
- Spielerisches Lernen
- Unterschiede zwischen einzelnen Lernformern herausfinden.
- Gute Klassengemeinschaft
- Freiarbeit manchmal anstrengender als gebundene Stunden.

Wenn wir diese Statements mit den Kriterien für Eigenverantwortlichkeit vergleicht, die wir anfangs angegeben haben, zeigt sich einerseits, dass die Schülerinnen und Schüler auch mit



12 Jahren schon im Stande sind, das Wesentliche zu erkennen, und andererseits, dass hier anscheinend ein Weg gefunden wurde, der die Verwirklichung des Zieles, Kinder zum eigenverantwortlichen Arbeiten zu befähigen, in greifbare Nähe rücken lässt.

Um ein umfassenderes Bild zu bekommen, habe ich auch die Eltern gefragt, warum sie ihre Kinder für die EVA-Klasse angemeldet haben. Hier einige Meinungen in Stichwörtern:

- Guten Zugang zur Selbstständigkeit
- Dass Lernen dadurch interessanter wird
- Dass Interessen von den Schüler/innen selbst besser erkannt und gefördert werden können.
- Dass die Schüler selbstständig arbeiten lernen.
- Freude beim Lernen.
- Motiviertes Lehrerteam
- Eigenständiges Arbeiten der Schüler/innen
- Gute Klassengemeinschaft
- Gute Zusammenarbeit Lehrer – Schüler – Eltern
- Lebendigerer und abwechslungsreicherer Unterricht als in der Volksschule
- Soziales Lernen als Schwerpunkt des Lernens
- Sanfter Übertritt in die Sekundarstufe
- Engagierte Lehrer.
- Rücksichtnahme auf die Persönlichkeit der Kinder

Interessant war für mich natürlich auch die Frage, wie die Sache aus der Sicht der Eltern gelaufen ist. Nach etwa eineinhalb Jahren fragte ich daher die Eltern schriftlich **„Inwiefern haben sich Ihre Erwartungen erfüllt?“**. Auch dazu einige „Kostproben“:

- Zum Teil: Guter Start, dann Einbruch. Keine Kritik an der Unterrichtsform
- Voll und ganz erfüllt!!
- Neue Lernformen ausreichend vorhanden
- Sehr zufrieden mit der Zusammenarbeit Lehrer – Schüler – Eltern
- Lehrer sehr engagiert!!
- Vom Unterricht her voll und ganz, kleinere Probleme mit der Eigenverantwortlichkeit (Pubertät)

- Übertritt hat gut geklappt, Kind fühlt sich wohl.
- Unterricht und Lehrer sind hervorragend, Klassengemeinschaft ist einfach toll.
- Kind fühlt sich sehr gut, Eltern auch!

Natürlich gab es auch Verbesserungsvorschläge, die aber meist im organisatorischen Bereich lagen wie z. B. zu Art und Kontrolle der Arbeitsaufträge. Es war ja auch kaum zu erwarten, dass beim ersten Probedurchgang gleich alles bedingungslos klappen würde. Im Schuljahr 2000/01 gab es schon zwei EVA-Klassen, und für das nächste Schuljahr gibt es ca. 90 Anmeldungen, das heißt, dass es drei Klassen mit dieser Unterrichtsform geben wird. Das ist bei fünf ersten Klassen mehr als die Hälfte. Es gibt Eltern, die ihre Kinder nur wegen der EVA-Klassen in unserer Schule anmelden. Dieses Angebot scheint ein Markenzeichen der Schule zu werden, was zeigt, dass ein Bedürfnis erkannt wurde und offenbar auch ganz gut umgesetzt wird. Dass das Unterrichten in solchen Klassen ein hohes Maß an Mehrarbeit erfordert und auch die Schulorganisation sehr stark belastet wird, soll nicht unerwähnt bleiben. So war es z. B. im vergangenen Schuljahr nicht möglich, eine gemeinsame Teamstunde für die 2A einzurichten. Die Lehrer/innen treffen sich daher meist abends zu Koordinierungssitzungen. Die Situation wird vor allem für jene noch schwieriger, die in mehreren solchen Klassen unterrichten. Auch die Anzahl der Elternabende ist auf Grund der engen Zusammenarbeit mit den Erziehungsberechtigten unvergleichlich höher als in anderen Klassen. Im Bereich der Organisation ist also noch Entwicklungsbedarf, vor allem, wenn der Trend zu den EVA-Klassen weiterhin anhält.

#### **4. Wie sehen Lehrer/innen und Schüler die Möglichkeiten zu eigenverantwortlichem Arbeiten?**

Wie ist der derzeitige Stand im Bereich Eigenverantwortlichkeit an unserer Schule? Dazu habe ich Lehrer/innen und Schüler/innen der 8. Klassen befragt.

Die **Lehrer/innen** sehen die Sache eher positiv, obwohl es auch hier Einschränkungen gibt, die sich einerseits auf das Elternhaus und die Gesellschaft beziehen, andererseits die äußeren Rahmenbedingungen als hinderlich ansehen. Hier einige Antworten auf die Frage „Wie schätzt du die Möglichkeiten unserer Schüler/innen zum eigenverantwortlichen Arbeiten ein?“:

- Die Möglichkeiten zum eigenverantwortlichen Arbeiten sind unbegrenzt.

- Sehr gut, weil: EVA-Projekt einerseits, andererseits setzen auch viele Kolleg/inn/en die Methode des „offenen Lernens“ in ihrem Unterricht ein, so dass die Schüler/innen die Möglichkeit zum eigenverantwortlichen Arbeiten haben.
- Wenn ihnen die Lehrer/innen die Möglichkeiten geben, dann haben sie sie auch. Die einzige Schwierigkeit ist das Raumproblem.
- In EVA-Klassen ist die Chance zum eigenverantwortlichen Arbeiten wahrscheinlich prinzipiell größer, EVA ist aber nicht unbedingt Voraussetzung für Eigenverantwortlichkeit der Schüler/innen.
- Abhängig vom Elternhaus (fragende Haltung versus Pflichterfüllung), vom Lehrerteam (Geduld, Bereitschaft, Fehler zuzulassen), von den räumlichen, organisatorischen und finanziellen Bedingungen.
- Die Möglichkeiten sind vorhanden, sie werden aber von den Lehrer/inne/n zu wenig wahrgenommen, weil sie selber zu wenig über diese Arbeit reflektieren und zu wenig im Team arbeiten.
- Bei einer großen Zahl von Schüler/inne/n besteht die Möglichkeit diese Arbeitsform durchzuführen. Eigenverantwortliches Arbeiten als einzige Unterrichtsform anzubieten ist genauso problematisch wie nur frontal zu unterrichten. „Wesentliche“ Lerninhalte (die der Lehrer als solche erachtet) können oft von Schüler/inne/n nicht als solche erkannt werden.
- Prinzipiell sind die Möglichkeiten immer da. Definitiv hängt es davon ab, wie „von der Pike auf“ das Kind darauf geschult wird bzw. dass die Einstellung des Kindes zumindest zum Teil vom Lehrer beeinflusst werden kann.
- Gut, man muss ihnen die Möglichkeit zur Nachsteuerung, Korrektur des eigenen Verhaltens geben, durch regelmäßiges Feedback ihren Fortschritt aufzeigen.

Was bei manchen Meldungen auffällt, ist, dass manche Lehrer/innen in eigenverantwortlichem Arbeiten eher eine Unterrichtsform als ein Prinzip sehen. Ich möchte aber auch noch die Schüler/innen zu Wort kommen lassen und zwar die angehenden Maturantinnen und Maturanten. Die Frage, die ich ihnen gestellt habe, lautete: „Wie schätzt du die Möglichkeiten ein, an unserer Schule eigenverantwortlich zu arbeiten?“ Hier eine Auswahl der Antworten, die im Hinblick auf die Weiterarbeit interessant sein können:

- In manchen Fächern gut, manchmal aber auch unpassend (Hauptfächer). Zu wenig Platz, um sich zum Lernen „auszubreiten“ (sonst zu laut).

- Nicht so gut wegen akutem Platzmangel!!!
- Für manche Schüler kann eigenverantwortliches Arbeiten große Vorteile bringen. Die Selbstständigkeit kann gefördert werden. Aber nicht jeder spricht auf dieses Lernmodell an.
- Von einigen Lehrern wird es mehr, von anderen weniger gefördert, aber im Großen und Ganzen kann man EVA an unserer Schule sehr gut „lernen“, vielleicht auch durch Einrichtungen wie den Info-Saal und die Bibliothek.
- Die Möglichkeiten sind eher gut, da es genug und gute Einrichtungen (Bibliothek, Computerraum,.....) gibt, die solch eine Arbeit erleichtern. Außerdem sind viele Lehrer für diese Art des offenen Lernens und bemühen sich dementsprechend um ein gutes Arbeitsumfeld.
- Eigenverantwortliches Lernen ist wichtig und nützlich, doch es sollte zu den richtigen Themenbereichen verwendet werden. Es wird an unserer Schule sehr unterstützt – manchmal übertrieben.
- Manche Lehrer legen viel Wert auf Selbstständigkeit, aber großteils hat man diese Möglichkeit selten.
- In der Oberstufe toll, weil man selbstständig arbeiten kann und so die Verantwortung für sein Handeln trägt. In Gegenständen, wo viele Schüler schlecht sind, finde ich es nicht so gut.
- Eher schlecht: Die einzelnen Klassen haben zu viele Schüler, dadurch geraten „offenes Lernen“-Projekte leicht außer Kontrolle.
- Ziemlich gut. Es werden auch immer wieder solche „Versuche“ im Unterricht gemacht, die meistens relativ gut funktionieren.
- Gut, genügend Möglichkeiten vorhanden; teilweise werden sie zu wenig genutzt.
- In einigen Klassen sehr verbreitet; in der Oberstufe besser als in der Unterstufe, da die „Kleinen“ eher dazu neigen, nichts zu tun.
- Eher gering: nicht so produktiv wie der Frontalunterricht.
- Recht gut, genug Möglichkeiten!!!

Man sieht also, dass es auch bei diesen Statements manchmal die Einschränkung des Begriffes auf offenes Lernen gibt, was bedeutet, dass der Begriff Eigenverantwortlichkeit auf das Unterrichtsgeschehen eingeschränkt wird und abgekoppelt vom Alltag gesehen wird. Das ist möglicherweise darauf zurückzuführen, dass darüber noch zu wenig diskutiert wurde. Ansonsten wird häufig betont, dass grundsätzlich die Möglichkeiten für eigenverantwortliches

Handeln gegeben sind, allerdings nicht wirklich ausgeschöpft werden, aus welchen Gründen auch immer. Es könnte daher ein Ansatzpunkt für die Weiterarbeit und Weiterentwicklung sein, Strategien zu entwickeln, die gewährleisten, dass die anscheinend genügend vorhandenen Möglichkeiten optimal oder zumindest besser genutzt werden als jetzt. Lehrer/innen und Schüler/innen haben auch Verbesserungsvorschläge gemacht, die später noch diskutiert werden sollen.

## **5. Interpretation einer Entwicklung**

Eine Zusammenschau all der bisherigen Aktivitäten und Initiativen kann einerseits in einem Rückblick den roten Faden der Entwicklung betonen, andererseits in einer Vorausschau die Möglichkeiten einer Weiterentwicklung aufzeigen.

### **5.1. Was hat sich im Lauf der Zeit verändert?**

Die in 3.1. beschriebenen Visionen einiger Lehrerinnen und Lehrer, die während des Schulentwicklungsprojektes formuliert wurden, zeigen, dass diese das Bild des eigenverantwortlichen Schülers zumindest im Hinterkopf gehabt haben, dass es ihr Wunsch bzw. ihr Ziel war, die Schule so zu verändern, dass eigenverantwortliches Arbeiten der Schüler und Schülerinnen möglich werden könnte. Dabei ist der Begriff Eigenverantwortlichkeit nie explizit genannt worden, aber die Formulierungen, die benutzt wurden, beinhalten im Wesentlichen das, was im ersten Kapitel als Eigenverantwortlichkeit definiert wurde. Die meisten Initiativen kamen aus einer Gruppe von 10 bis 15 Lehrkräften, die abwechselnd immer wieder aktiv wurden, um durch Fortbildung, Projekte, Besprechungen etc. die Weiterentwicklung der Schule voranzutreiben. Dem Wunsch nach mehr Methodenkompetenz wurde durch einschlägige SCHILF-Veranstaltungen ebenfalls Rechnung getragen, so dass die Lehrkräfte kompetenter wurden und ihre Vorhaben besser umsetzen konnten. Dazu muss gesagt werden, dass die Aktivitäten kleinerer oder größerer Gruppen selten koordiniert wurden. Es gab kein definiertes Ziel für die ganze Schule und kein Programm bzw. keinen Fahrplan für die Entwicklungsarbeit. Trotzdem passierte sehr viel und die Einzelaktivitäten zogen Kreise. Während einiger Konferenzen wurden Neuerungen vorgestellt, die ausprobiert worden waren, manche Kollegen und Kolleginnen ließen sich anstecken und probierten ebenfalls, verbesserten und entwickelten weiter, gaben den Schülern und Schülerinnen die Möglichkeit, selbstständiger zu Arbeiten bzw. viele Entscheidungen

selber zu treffen. Das noch nicht ausgesprochene Ziel des eigenverantwortlichen Arbeitens wurde indirekt angestrebt.

Leider gab es auch Bedingungen, die die Entwicklung verzögerten und diejenigen, die sich engagierten, zeitweise resignieren oder ungeduldig werden ließ. Zwei solcher Beispiele sollen hier genannt werden:

- 1) Manchen Lehrer/innen fällt es schwer, den Schülerinnen und Schülern Eigenverantwortlichkeit zuzugestehen. Wie bei der Erstellung der neuen Hausordnung, an der Schüler und Schülerinnen nur am Rande beteiligt und nicht direkt in den Aushandlungsprozess mit einbezogen waren, oder der Diskussion um Sauberkeit bei der Schulprogrammarbeitung, die ebenfalls nur unter Lehrer/inne/n geführt wurde, zu beobachten war, schaffen es einige Lehrkräfte nicht so schnell, sich zurückzunehmen und den Schüler/innen zuzutrauen, dass sie bei geeigneten Rahmenbedingungen durchaus Eigenverantwortlichkeit entwickeln können.
- 2) Die Möglichkeiten zu eigenverantwortlichem Arbeiten werden von den Schülerinnen und Schülern nicht immer genutzt. In der 2. Klasse wurde Freiarbeit als viel anstrengender als gebundener Unterricht bezeichnet. Sich selbst zu organisieren und Arbeitsaufgaben eigenständig zu lösen etc. erfordert viel Energie, die erst einmal aufgewendet werden muss. Dass das Arbeiten dadurch auch lustvoller wird, muss man erfahren haben, um die größere Anstrengung auf sich zu nehmen. Anscheinend werden und wurden die Schüler/innen nicht immer optimal auf diese Anforderungen vorbereitet. Eigenverantwortliches Arbeiten muss schrittweise gelernt werden, wenn die Schüler/innen nicht überfordert werden sollen.

Vor zwei Jahren wurde „eigenverantwortliches Arbeiten“ erstmals explizit angesprochen, indem man die erste sogenannte EVA-Klasse installierte und Eigenverantwortlichkeit als Arbeitsprinzip „festschrieb“. Im ersten Jahr unterrichteten ungefähr 12 Kolleg/inn/en in dieser Klasse. Im zweiten Jahr wurden wie schon erwähnt zwei Klassen geführt und die Anmeldungen für das nächste Schuljahr zeigen, dass die Nachfrage nach diesen Klassen weiter steigt, was nur darauf zurückzuführen sein kann, dass die Zufriedenheit von Eltern und Schüler/inne/n wie weiter oben bereits dargestellt sehr groß ist. Aber auch im Lehrkörper zieht EVA Kreise. Ich habe schon mehrmals gehört, dass Kolleg/inn/en, die in einer EVA-Klasse supliert haben, vom Eifer und der Arbeitsweise der Schüler/innen ganz begeistert waren. Dadurch wird es dann auch leichter, sie zum Mitmachen zu bewegen, denn die

Nachfrage erfordert eine immer größer werdende Zahl von Lehrerinnen und Lehrern, die sich auf diese neue Unterrichtsgestaltung einlassen. Die Entwicklung verläuft also von einer Grundsätzlichen Akzeptanz von EVA über vereinzelte eigene Erfahrungen zu einer aktiven und engagierten Mitarbeit.

Die Etablierung der EVA-Klassen ist sicher ein großer Schritt in der Schulentwicklung des Gymnasiums, trotzdem darf nicht außer Acht gelassen werden, dass Eigenverantwortlichkeit nicht nur in EVA-Klassen gelebt werden kann. Wenn man sich allerdings in Kapitel 3.6. anschaut, was die Lehrer/innen an der Schule besonders schätzen, sind das meist Voraussetzungen für eigenverantwortliches Arbeiten. Eigenverantwortlichkeit wird dezidiert angesprochen und von einem Großteil des Lehrkörpers durchaus geschätzt, auch mit den dabei auftretenden Schwierigkeiten.

## **5.2. Was kann verbessert werden?**

Da einerseits Schulentwicklungsprozesse bekanntlich sehr langsam vor sich gehen und andererseits ein einmal erreichter Zustand kein Haltepunkt sein kann, ist es auch wichtig, darüber nachzudenken, was an der derzeitigen Situation verbessert werden kann. Ich habe daher Eltern, Schüler/innen und Lehrkräfte befragt, was sie in Bezug auf Eigenverantwortlichkeit verändern würden.

**Schülerinnen und Schüler** wünschen sich vor allem eine bunte Mischung bei den Unterrichtsmethoden, und sie wollen bei der Methodenwahl auch mitbestimmen können. Die älteren Schüler/innen schlagen vor, schon in den unteren Klassen mit eigenverantwortlichem Arbeiten zu beginnen (was derzeit ja schon geschieht), um in der 7. und 8. Klasse nicht überfordert zu werden. Sie meinen, dass es sinnvoll wäre, auch in den „Nicht-EVA-Klassen“ die Eigenständigkeit mehr zu fördern, um *„ein verantwortungsvolleres Arbeiten zu erreichen“* (siehe Anhang). Eine Aussage möchte ich den Leser/inne/n nicht vorenthalten, weil sie vieles relativiert, was an Energie aufgewendet werden musste: *„Diese Art des Lernens ist ein Schritt nach vorne und hat sowieso eine Änderung bewirkt“*. Das ist die Meinung eines Schülers oder einer Schülerin, die nicht in einer EVA-Klasse unterrichtet wurden, was darauf hindeutet, dass die Bemühungen, eigenverantwortliches Arbeiten zu etablieren, die gesamte Schule erfasst haben.

Die **Eltern** einer EVA-Klasse meinen einerseits, dass es so gut weitergehen soll wie bisher, andererseits wünschen sich manche mehr Kontrolle bei der Freiarbeit, was meines Erachtens ein Widerspruch ist und folgendermaßen interpretiert werden könnte:

1. Die Eltern wollen ihre Kindern nicht ganz in die von ihnen gewünschte Eigenverantwortlichkeit entlassen. Sie bekommen „kalte Füße“ und haben Angst, dass die Entwicklung in die falsche Richtung gehen könnte.
2. Lehrern und Lehrerinnen gelingt es zu wenig, den Kindern das „Rüstzeug“ für eigenverantwortliches Arbeiten wie z. B. die Fähigkeiten zu Schwerpunktsetzung, Zeiteinteilung, Planen von Aktivitäten etc. zu vermitteln.

Bei den **Lehrkräften** gibt es Verbesserungsvorschläge auf mehreren Ebenen:

- Die äußeren Rahmenbedingungen sind manchmal sehr schlecht. Schülerzahlen und Raumgröße sollten korrelieren, die Einrichtung müsste adaptiert werden, um effizienter arbeiten zu können. Außerdem wäre die Verankerung von Teambesprechungsstunden etc. im Stundenplan wünschenswert.
- Mehr Aus- und Weiterbildung wird als notwendig erachtet, um die Möglichkeiten zum eigenverantwortlichen Lernen weiter ausbauen zu können.
- Mache Kolleg/inn/en meinen, Lehrer/innen bräuchten selbst Motivation zur Eigenverantwortung.
- Angesprochen wurde auch die Notwendigkeit einer wissenschaftlichen Begleitung und eines Schulprofils.

Das ist der derzeitige Entwicklungsstand der Schule. All die Einzelinitiativen, die in den letzten Jahren entstanden sind, sollten irgendwie „unter einen Hut“ gebracht werden. Der nächste dringende Schritt ist die Fertigstellung von Schulprofil und Schulprogramm, damit klar dargelegt ist, was von allen angestrebt wird und welche Maßnahmen gesetzt werden müssen, um das definierte Ziel zu erreichen.

## **6. Zusammenfassung und Ausblick**

Zusammenfassend kann nun gesagt werden, dass Eigenverantwortlichkeit in der Entwicklung der Schule ein „Dauerbrenner“ war und ist, wie bei den einzelnen Aktivitäten gezeigt wurde. Dabei ist man dem erstrebten Ziel, den Schülerinnen und Schülern eigenverantwortliches Arbeiten zu ermöglichen und ihnen auch die Fähigkeiten dazu mitzugeben, zwar nicht immer



gleich schnell näher gekommen, aber grundsätzlich geht die Entwicklung in Richtung der am Beginn des Schulentwicklungsprojektes formulierten Visionen. Wie am Beginn dieser Arbeit in der Hypothese angenommen, hat die Bedeutung von Eigenverantwortlichkeit im Bewusstsein aller Beteiligten, der Lehrer/innen, Schüler/innen und Eltern stark zugenommen und wird auch zum Thema gemacht, um weitere Schritte setzen zu können.

Was noch fehlt, ist die Formulierung eines Schulleitbildes, das den Gedanken der Eigenverantwortlichkeit zum zentralen Inhalt haben könnte und ein Schulprogramm, das die von einzelnen „Aktivisten“ initiierten Maßnahmen zu einem Ganzen verbindet und sowohl Weg als auch Ziel der Arbeit an der Schule deutlich macht. Ich bin aber zuversichtlich, dass auch das in nicht all zu ferner Zukunft erreicht wird.

Eine Frage, die sich hier noch aufdrängt, ist, warum es in Schulen anscheinend so schwer ist, Veränderungen herbeizuführen. Marlies Krainz-Dürr stellt in ihrem Buch „Wie kommt Lernen in die Schule?“ zehn Thesen auf, die ihrer Meinung nach eine Erklärung für dieses Problem abgeben. Ich möchte nur drei dieser Thesen herausgreifen, weil sie mir für unsere Schule typisch erscheinen:

- *„Schulen haben Schwierigkeiten zu „lernen, da die Einzelschule durch einen Mangel an strukturbildenden Elementen charakterisiert ist.“* Auch an unserer Schule ist Entwicklung nicht wirklich strukturiert. Es gibt immer wieder Einzelinitiativen, die sehr erfolgreich sind und auch Kreise ziehen, aber es gibt keine Zusammenschau bzw. kein Konzept.
- *„Schulen haben Schwierigkeiten zu „lernen“, da der „Mythos der Gleichheit“ eine Strukturbildung in Kollegien erschwert und das Lernen einzelner und der Organisation behindert.“* Lehrer und Lehrerinnen die aus dieser Gleichheit heraustreten und etwas Neues auf die Beine stellen werden von denen als „Streber“ etc. bezeichnet, die fürchten, in Zugzwang zu kommen.
- *„Schulen haben Schwierigkeiten zu lernen, da in der Organisation Schule keine Zeiten dafür vorgesehen sind.“* Durch den Zeitmangel, den vor allem Lehrer und Lehrerinnen haben, die Neues erarbeiten, entsteht das Bedürfnis nach raschen Ergebnissen. Planung und Reflexion scheinen Zeitverschwendung zu sein. Das war beim Schulentwicklungsprojekt ganz deutlich zu spüren.

Das BG/BRG Schwechat war eine der Schulen, die Marlies Krainz-Dürr in ihrem Buch als Fallstudien eingebaut hat. In diesem Zusammenhang erscheint ein Satz bemerkenswert und zugleich ermutigend:

*„Die Analyse der Fallstudien hat nicht nur die Schwierigkeiten deutlich gemacht, denen Einzelschulen gegenüberstehen, wenn sie sich in „Lernprozesse“ einlassen, sie hat auch gezeigt, dass trotz aller Hindernisse ein „Lernen“ der Organisation möglich ist.“ (KRAINZ-DÜRR, S.347)*

## 7. Literatur

- Canaval, C. u.a.: Nachlese. Projekt „Schulentwicklung BG/BRG Schwechat“. Block III Manuskript. IFF: Klagenfurt 1995
- Gotwald, V./Zepke, G.: Organisationsentwicklung am BG/BRG Schwechat. Manuskript. IFF: Wien 1998
- Klippert, H.: Auf dem Weg zu einer neuen Lernkultur. Verlag Bertelsmann Stiftung: Gütersloh 1999
- Krainer, K./Krainz-Dürr, M.: Nachlese. Projekt „Schulentwicklung BG/BRG Schwechat“. Block I. Manuskript. IFF: Klagenfurt 1994
- Krainer, K./Krainz-Dürr, M.: Nachlese. Projekt „Schulentwicklung BG/BRG Schwechat“. Block II. Manuskript. IFF: Klagenfurt 1995
- Krainz-Dürr, M.: Wie kommt Lernen in die Schule? Studien Verlag. Innsbruck 1999
- Schuster, A.: PFL-Studie. Aushandlung von Verbindlichkeiten am Beispiel Hausordnung. Manuskript. IFF: Klagenfurt 1995
- Schuster, A.: Reflective paper 2. Wie schätzen Schüler/innen die Arbeitsbedingungen an unserer Schule ein? Manuskript. IFF: Klagenfurt 2000
- Schuster, A.: Reflective paper 3. Vier Schritte zur Sauberkeit. Manuskript. IFF: Klagenfurt 2001
- Sprenger, R.: Das Prinzip Selbstverantwortung. Campus Verlag. Frankfurt/Main; New York 1997

## **8. Anhang**

Chronologie der Aktivitäten

Befragung der Lehrerinnen und Lehrer

Befragung der Eltern der 2A

Befragung der Schüler/innen der 2A

Befragung der Schüler/innen der 8A

Befragung der Schüler/innen der 8B

## Chronologie der Aktivitäten

<b>Aktivität</b>	<i>Zeitraum</i>
Schulentwicklungsprojekt	Schuljahr 1994/95
Aushandeln einer neuen Hausordnung	Schuljahr 1995/96
Evaluation durch Gotwald/Zepke (IFF)	1998
SchiLF-Seminare	Verstärkt ab 1995/96
Schulrecherche	Frühjahr 2000
Schulprogramm – Schulprofil (Beginn)	November 2000
EVA-Klassen	Seit Schuljahr 1999/2000

## Befragung der Lehrerinnen und Lehrer

### 1. Was bedeutet für dich konkret Eigenverantwortlichkeit der Schüler/innen? Kannst du Beispiele angeben?

- Schüler sollen lernen, mit ihrer Zeit sinnvoll umzugehen, sich Arbeitsweisen und Inhalte anzueignen, was gleichbedeutend wäre mit „eigenaktiv“ bzw. kreativ.
- Verantwortung für das gesamte Arbeiten in der Schule: Schüler müssen ihre Sachen in Ordnung haben, sind verantwortlich für die Hausübungen, für die Aneignung des Stoffes,... In welcher Form der Unterricht durchgeführt wird, spielt dabei keine Rolle.
- Schüler erarbeiten selbständig Wissensgebiete und organisieren sich selbst (wie verwende ich ein Buch, woher bekomme ich Informationen, wer kann mir helfen, wie ordne ich meine Unterlagen sinnvoll,...).
- Schüler sind dafür verantwortlich, was und wie viel sie lernen.
- Selbstständiges Arbeiten im Unterricht; lernen, sich die Zeit zum Arbeiten selbst einzuteilen und zu organisieren; lernen, mit anderen zusammenzuarbeiten; Förderung der Kreativität der Schüler/innen durch Gruppenarbeiten.
- Schüler erarbeiten Stoff selbstständig (nach Zeitplan), der Lehrer ist Coach (gibt Hilfestellungen).
- „Eigenverantwortlichkeit“ heißt, das Schüler/innen das , was sie tun, aus einem Verständnis und einer „Zielgerichtetheit“ tun und nicht nur aus Pflichterfüllung und auch bereit sind, ihr Verhalten zu verantworten. Beispiele: „Offenes Lernen“ - Phasen; vieles, was sich auf emotionaler und Beziehungsebene in der Schule abspielt.
- Motivation (Freude) am Lernen erhalten.
- Verantwortung für sich, für die Mitschüler, für die Materialien tragen.
- Arbeit selber organisieren; zeitlich und thematisch auf das soziale Umfeld achten; anderen helfen und sie motivieren.
- Die eigene Lernfähigkeit kritisch betrachten und evaluieren, an den eigenen Schwächen und Stärken arbeiten.
- Konkrete Fragestellungen in Eigenverantwortung bearbeiten, angegebene Organisationsformen beachten.
- Zeiteinteilung für das Erfüllen von mehreren Aufgaben selbst treffen, ein Beispiel durch eigenständiges Denken bearbeiten und die Richtigkeit selbst kontrollieren.
- Schüler/innen übernehmen durch Organisation und Planung ihres Lernprozesses Verantwortung für ihre Note (Auswahl von Freiarbeiten, Zusatzmaterialien) und gestalten dadurch bewusst ihre Note mit.
- Schüler bekommen Aufträge und entscheiden selbst, wann und wie sie diese lösen.

### 2. Wie schätzt du die Möglichkeiten unserer Schüler/innen zum eigenverantwortlichen Arbeiten ein?

- Eher gering, obwohl nach einer Anfangsphase Erstaunliches geleistet werden kann. Der Lernprozess erfolgt schnell, sodass sich für die Lehrer schnell Erfolge einstellen.
- Die Möglichkeiten zum eigenverantwortlichen Arbeiten sind unbegrenzt.
- Einfach vom Lehrer abhängig.
- Sehr gut, weil: EVA-Projekt einerseits, andererseits setzen auch viele Kolleg/inn/en die Methode des „offenen Lernens“ in ihrem Unterricht ein, so dass die Schüler/innen die Möglichkeit zum eigenverantwortlichen Arbeiten haben.
- Wenn ihnen die Lehrer/innen die Möglichkeiten geben, dann haben sie sie auch. Die einzige Schwierigkeit ist das Raumproblem.

- Stark abhängig von den Klassen (d.h. von den Kolleg/inn/en, die dort unterrichten).
- In EVA-Klassen ist die Chance zum eigenverantwortlichen Arbeiten wahrscheinlich prinzipiell größer, EVA ist aber nicht unbedingt Voraussetzung für Eigenverantwortlichkeit der Schüler/innen.
- Abhängig vom Elternhaus (fragende Haltung versus Pflichterfüllung), vom Lehrerteam (Geduld, Bereitschaft, Fehler zuzulassen), von den räumlichen, organisatorischen und finanziellen Bedingungen.
- Die Möglichkeiten sind vorhanden, sie werden aber von den Lehrer/inne/n zu wenig wahrgenommen, weil sie selber zu wenig über diese Arbeit reflektieren und zu wenig im Team arbeiten.
- Bei einer großen Zahl von Schüler/inne/n besteht die Möglichkeit diese Arbeitsform durchzuführen. Eigenverantwortliches Arbeiten als einzige Unterrichtsform anzubieten ist genauso problematisch wie nur frontal zu unterrichten. „Wesentliche“ Lerninhalte (die der Lehrer als solche erachtet) können oft von Schüler/inne/n nicht als solche erkannt werden.
- Prinzipiell sind die Möglichkeiten immer da. Definitiv hängt es davon ab, wie „von der Pike auf“ das Kind darauf geschult wird bzw. dass die Einstellung des Kindes zumindest zum Teil vom Lehrer beeinflusst werden kann.
- Gut, man muss ihnen die Möglichkeit zur Nachsteuerung, Korrektur des eigenen Verhaltens geben, durch regelmäßiges Feedback ihren Fortschritt aufzeigen.

### 3. Was würdest du ändern?

- Schülerzahl und Raumgröße korrelieren schlecht, Einrichtung müsste adaptiert werden; Teamkontakt und Lehrer/Elternkontakt müsste flexibler und effizienter sein.
- Auf Stationenlernen umsteigen, was allerdings sehr zeitaufwändig ist.
- Möglichkeiten zum eigenverantwortlichen Arbeiten weiterhin ausbauen, Kolleg/inn/en mit dem Thema vertraut machen (z. B. SCHILF-Seminare); in den Oberstufenklassen neben offenen Lernphasen auch Diskussionen im Klassenverband in den Unterricht einbeziehen.
- Lehrer dazu motivieren, selbst mehr eigenverantwortlich zu arbeiten.
- Schüler/innen mehr Freiheiten lassen, aber zugleich konsequenter auf die Einhaltung der Spielregeln achten (Weite Grenzen, aber diese ziemlich „aus Beton“!) Man muss sich auf das Einhalten dieser Regeln verlassen können.
- Verständnis statt Wissensspeicherung fördern.
- Mehr Teamarbeit, Teamstunden sind unabdingbar
- Mehr Ausbildung bzw. Weiterbildung (soziales Lernen, Beurteilungsformen,...)
- Wissenschaftliche Begleitung
- Abgeltung für den Mehraufwand
- Aktive Unterstützung durch die Direktion (lässt zu, aber unterstützt nicht)
- Allgemein geltendes Anforderungsprofil, bedingungsloses Einfordern von schulischen Mindestleistungen (Schulprofil).
- Stundenplan: Teamstunden, Doppelstunden, Teambesprechungsstunden.
- Einrechnung von offenem Lernen in die Lehrfächerverteilung als Mehrbelastung.

## **Befragung der Eltern der 2A**

### **1. Was haben Sie sich erwartet, als Sie ihr Kind für die EVA-Klasse angemeldet haben?**

- Dass eigenverantwortliches Lernen für unsere Tochter positiv ist.
- Guten Zugang zur Selbstständigkeit
- Dass Lernen dadurch interessanter wird
- Dass Interessen dadurch mehr gefördert werden
- Dass Interessen von den Schüler/innen selbst besser erkannt werden können.
- Dass die Schüler selbstständig arbeiten lernen.
- Freude beim Lernen.
- Geringer Leistungsdruck
- Motiviertes Lehrerteam
- Eigenständiges Arbeiten der Schüler/innen
- Gute Klassengemeinschaft
- Gute Zusammenarbeit Lehrer – Schüler – Eltern
- Lebendigerer und abwechslungsreicherer Unterricht als in der Volksschule
- Soziales Lernen als Schwerpunkt des Lernens
- Kontaktfreudige Umgebung für scheue Schülerin
- Sanfter Übertritt in die Sekundarstufe
- Engagierte Lehrer
- Kinder sollen Spass an der Schule haben.
- Wenig Frontalunterricht
- Rücksichtnahme auf die Persönlichkeit der Kinder

### **2. Inwiefern haben sich Ihre Erwartungen erfüllt?**

- Zum Teil: Guter Start, dann Einbruch. Keine Kritik an der Unterrichtsform
- Voll und ganz erfüllt!!
- Neue Lernformen ausreichend vorhanden
- Sehr zufrieden mit der Zusammenarbeit Lehrer – Schüler – Eltern
- Lehrer sehr engagiert!!
- Vom Unterricht her voll und ganz, kleinere Probleme mit der Eigenverantwortlichkeit (Pubertät)
- Übertritt hat gut geklappt, Kind fühlt sich wohl.
- Unterricht und Lehrer sind hervorragend, Klassengemeinschaft ist einfach toll.
- Kind fühlt sich sehr gut, Eltern auch!

### **3. Was wäre noch wünschenswert?**

- Von den Lehrern besser kontrollierte und unterstützte Arbeitsaufträge, dass die Arbeitsaufträge von den Kindern besser verstanden und gemeistert werden können.
- Verstärkte Kontrolle, wer von den Kindern wirklich selbstständig arbeitet und wer eventuell einfach von anderen Arbeiten profitiert (sprich: „abschreibt“).
- Weiterführung der EVA-Klassen!!
- Etwas mehr Kontrolle während der Freiarbeit, damit diese Stunden nicht zu „Freistunden“ werden.
- Zeitdruck verringern

- Mehr Kontakt mit der ganzen Klasse (Grüppchenbildung), eventuell Wiederholung der St. Ägyd-Woche.
- Eventuell mehr Projektarbeit, um eigene Ideen der Kinder zu fördern – Zukunftsdenken
- Wiederaufnahme von schulinternen Veranstaltungen
- Dass es so gut weitergeht wie bisher.
- Mehr EVA-Klassen!!



## **Befragung der Schüler/innen der 2A**

### **1. Was ist für dich das Besondere an der EVA-Klasse?**

- Freiarbeit!!!
- Lernen, sich auch später alles selbst zu erarbeiten.
- Zusammenarbeit mit anderen Kindern.
- Selbst aussuchen, welches Fach man machen will und mit wem.
- Gefühl, frei zu sein.
- Alles alleine einteilen!!! Schneller selbstständig werden.
- Unterricht durch Freiarbeit lustiger.
- Lernen, in Gruppen zu arbeiten.
- Spielerisches Lernen
- Unterschiede zwischen einzelnen Lernformern herausfinden.
- Gute Klassengemeinschaft
- Freiarbeit manchmal anstrengender als gebundene Stunden.

### **2. Was würdest du verbessern?**

- Nichts!
- Manchmal Überforderung
- In GSK sollte es auch eine normale Stunde geben, dass manches logischer wird!!!
- In Englisch weniger Aufgaben in der Freiarbeit.
- Bei manchen Fächern weniger Pflichtaufgaben und mehr freiwillige Sachen und mehr Zeit!!
- Alle Lehrer sollten so viel Freiarbeit geben wie sich gut ausgeht, nicht in einem Fach viel und im anderen ganz wenig.
- Mehr Zeit!
- Bei manchen Arbeitsprogrammen mehr Materialien hergeben.
- Während der Freiarbeit ist es immer ziemlich laut.
- Lehrer sollten sich zusammensetzen nachdem sie ihre Pläne fertiggestellt haben und besprechen, ob die Schüler genug Zeit haben, um alles zu erledigen und eventuell noch einige freiwillige Übungen zu machen!!
- Arbeitspläne kürzen (es ist wahnsinnig schwer, so lange Pläne einzuteilen und abzuschätzen).
- Verschärftes Aufräumen in der Ecke für Freiarbeit (Schüler).
- Zeit einbauen, um Freiarbeitswerkzeug sorgfältig wegzuräumen (Professoren).
- Nicht überall Unterschriften von Lehrern.
- Kleinere Zeitabstände
- In den Regalen Ordnung halten!

## **Befragung der Schüler/innen 8A**

### **1. Was bedeutet für dich eigenverantwortliches Lernen? Kannst du Beispiele angeben?**

- Schüler arbeiten hauptsächlich alleine oder in Gruppen, das heißt, sie bekommen vom Lehrer einen Arbeitsauftrag, den sie innerhalb eines gewissen Zeitraums erledigen müssen. Der Lehrer ist beinahe nur Aufsichtsperson.
- Etwas eigenständig erarbeiten, aber mit dem Lehrer zum besseren Verständnis besprechen.
- Etwas selbst erarbeiten und dann in verschiedenen Formen präsentieren und anderen zur Verfügung stellen.
- EVA bedeutet, arbeiten zu können, ohne dabei ständig von einem Lehrer kontrolliert zu werden und das Tempo des Arbeitens selbst zu bestimmen.
- EVA bedeutet, nicht jeden Tag Stunde für Stunde von einem Lehrer berieselt zu werden, sondern gemeinsam mit Lehrern in Gruppen den Stoff selbst zu erarbeiten.
- Man darf sich selbst aussuchen, in welcher Reihenfolge man Arbeitsaufträge erledigt. Trotzdem muss man in einer gewissen Zeit alles fertig machen.
- Sich die Zeit selbst einteilen (mit Unterstützung des Lehrers), eigene Interessen besser erkennen und fördern können, eigene Prioritäten setzen (Lehrer achtet auf Ausgewogenheit), lernen zu organisieren und auch Unangenehmes zeitgerecht zu erledigen. Selbst mit seinen Begabungen bzw. mit dem Planen von Arbeitsvorgängen umgehen zu können.
- Selbstständiges Erarbeiten von Lösungsansätzen und Erlernen des Stoffes, wobei den Ansatz der Lehrer übernimmt.
- Eigenverantwortliches Lernen bedeutet, dass den Schülern die Möglichkeit gegeben wird, selbstständig, vorzugsweise in Gruppen, gewisse Stoffgebiete zu erarbeiten. Der Lehrer sollte in diesem Zusammenhang nur Denkanstöße und Hilfeleistungen geben.

### **2. Wie schätzt du die Möglichkeiten ein, an unserer Schule eigenverantwortlich zu arbeiten?**

- Prinzipiell gut, wenn man die Räume danach gestaltet (gemütlich). Gute Bibliothek, in der man die Aufträge erarbeiten kann.
- In manchen Fächern gut, manchmal aber auch unpassend (Hauptfächer). Zu wenig Platz, um sich zum Lernen „auszubreiten“ (sonst zu laut).
- Nicht so gut wegen akutem Platzmangel!!!
- Angebot an EVA-Klassen zu gering.
- Keine Probleme, wenn die betreffenden Lehrer einverstanden sind.
- Für manche Schüler kann eigenverantwortliches Arbeiten große Vorteile bringen. Die Selbstständigkeit kann gefördert werden. Aber nicht jeder spricht auf dieses Lernmodell an.
- In den EVA-Klassen ganz gut, ansonsten nicht so gut. Im regulären Unterricht ist der Stoff und die Reihenfolge vorgegeben, bei Gruppenarbeiten hat man zwar gewisse Freiheiten, im Bezug auf das Thema aber nicht.
- Gut!!!
- Von einigen Lehrern wird es mehr, von anderen weniger gefördert, aber im Großen und Ganzen kann man EVA an unserer Schule sehr gut „lernen“, vielleicht auch durch Einrichtungen wie den Info-Saal und die Bibliothek.

- Die Möglichkeiten sind eher gut, da es genug und gute Einrichtungen (Bibliothek, Computerraum,.....) gibt, die solch eine Arbeit erleichtern. Außerdem sind viele Lehrer für diese Art des offenen Lernens und bemühen sich dementsprechend um ein gutes Arbeitsumfeld.

### **3. Was würdest du ändern?**

- Klassenräume, mehr Platz (Ruhe) – Aula reicht nicht, Schüler können sich nicht genug konzentrieren!!
- Besseres Lehrer – Schüler – Verhältnis
- Schülerbuffet wieder einführen – hilft für Selbstständigkeit.
- Mehr Toleranz von den Lehrern
- Mehr EVA-Klassen!!
- Gute Mischung zwischen EVA-Klassen und den normalen Unterrichtsmethoden.
- Eigenverantwortliches Arbeiten bringt nur dann etwas, wenn es von Anfang an praktiziert wird, d.h. mit Beginn der 1. Klasse. Wenn man einmal „normal“ Unterricht hatte, ist es viel schwerer sich wieder umzugewöhnen. Vielleicht wäre es aber sinnvoll, auch in den „Nicht-EVA-Klassen“ mehr die Eigenständigkeit zu fördern und ein verantwortungsvolleres Arbeiten zu erreichen.
- Den 8. Klassen mehr Freiheiten lassen!
- Diese Art des Lernens ist ein Schritt nach vorne und hat sowieso eine Änderung bewirkt.

## Befragung der Schüler/innen 8B

### 1. Was bedeutet für dich eigenverantwortliches Lernen? Kannst du Beispiele angeben?

- Im Unterricht selber Sachen erarbeiten und sich damit auseinandersetzen/beschäftigen.
- Dass man sich selber einteilen kann, wann man sich zu Wiederholungen meldet; Hausübungen werden für die Schüler korrigiert, die das wollen, sind aber nicht Verpflichtung; Schüler können sich selber einteilen, wie sie lernen.
- Lernstoff selbst erarbeiten, stichwortartig zusammenfassen, eigene Informationen sammeln: Bibliothek, Internet. Partner- oder Gruppenarbeit – Mitschüler informieren, präsentieren.
- Unter Vorgaben eines bestimmten Lernziels/Inhalts dieses Ziel selbstständig erreichen, sich eigenständig zu einem gewissen Thema oder Lerngebiet weiterbilden.
- Um effektiver zu arbeiten: Zwiegespräch mit Lehrer, Diskussion; aber nicht: „Sucht etwas über XY!“
- Die Lehrer geben die Fragestellung und die Schüler arbeiten es selbst aus. Die Lehrer müssen aber für Fragen und Probleme der Schüler da sein.
- Stoff lernen, ohne ihn von einem Lehrer eingetrichtert zu bekommen.
- Beispiel: Offenes Lernen: Man bekommt eine Liste mit Arbeitsaufgaben und geht diese Punkt für Punkt durch. Ist der jeweilige Arbeitsauftrag erfüllt, folgt die Kontrolle durch den Fachlehrer.
- Arbeitszeit einteilen, Materialien besorgen - mit Lehrer absprechen, mit Gruppe beraten – selbst Lösungen erzielen – Wissen aneignen ohne Mithilfe des Lehrers.
- Dass einem der Lehrer einen Denkanstoß/Arbeitsanstoß gibt, indem er Arbeitsblätter und Arbeitsaufgaben austeilte, die die Schüler dann alleine (Lehrer bleibt Ansprechperson!) bearbeiten müssen.
- Ich bekomme einen Themenbereich, den ich bis zu einem bestimmten Datum können muss.

### 2. Wie schätzt du die Möglichkeiten ein, an unserer Schule eigenverantwortlich zu arbeiten?

- Eigenverantwortliches Lernen ist wichtig und nützlich, doch es sollte zu den richtigen Themenbereichen verwendet werden. Es wird an unserer Schule sehr unterstützt – manchmal übertrieben.
- Manche Lehrer legen viel Wert auf Selbstständigkeit, aber großteils hat man diese Möglichkeit selten.
- Relativ gut, Quellen sind vorhanden, jedoch für Unterstufe zu schwierig.
- In der Oberstufe toll, weil man selbstständig arbeiten kann und so die Verantwortung für sein Handeln trägt. In Gegenständen, wo viele Schüler schlecht sind, finde ich es nicht so gut.
- Eher schlecht: Die einzelnen Klassen haben zu viele Schüler, dadurch geraten „offenes Lernen“-Projekte leicht außer Kontrolle.
- Ziemlich gut. Es werden auch immer wieder solche „Versuche“ im Unterricht gemacht, die meistens relativ gut funktionieren.
- Das Maß an Verantwortung und Selbstbeherrschung ist unter den Schülern eher gering und EVA-Arbeiten scheinen nicht rechtzeitig fertig zu werden, weil man bei eigener Zeiteinteilung zu viel Zeit verliert.
- Hängt von den Lehrern und vom Fach ab.
- Gut, genügend Möglichkeiten vorhanden; teilweise werden sie zu wenig genutzt.

- In einigen Klassen sehr verbreitet; in der Oberstufe besser als in der Unterstufe, da die „Kleinen“ eher dazu neigen, nichts zu tun.
- Eher gering: nicht so produktiv wie der Frontalunterricht.
- Recht gut, genug Möglichkeiten!!!
- Mäßig, da es für faule Schüler auch Schlupflöcher zur „Arbeitsentziehung“ bietet.
- Immer besser durch die EVA-Klassen

### **3. Was würdest du ändern?**

- Abwiegen, ob es die Schüler wollen.
- Mehr Zeit!
- Offenes Lernen soll ein Element von vielen in jeder Klasse sein!
- Zuerst ausprobieren, dann soll die Klasse entscheiden, ob es gut ist oder nicht.
- Kleingruppen.
- Man müsste schon in „kleineren“ Klassen (1. – 2.) damit beginnen, die Kinder eigenverantwortlich arbeiten zu lassen, damit sie dann nicht plötzlich in der 7. oder 8. Klasse damit konfrontiert und überfordert sind/werden.
- EVA streichen.
- Besser ausgebildete Lehrer (im pädagogischen Bereich!)
- EVA nur ab und zu und nicht das ganze Schuljahr durch – wird sonst zu anstrengend und langweilig.
- Selbst erarbeiteten Stoff trotzdem mit dem Lehrer besprechen, um Verständnisprobleme zu eliminieren.
- Kontrolle verstärken, da sich sonst viele denken, dass es „eh wurscht“ ist.
- Den Schülern erklären, was man will!
- Zuerst soll man lernen zu lernen, Regeln lernen, dann kann man Eigenverantwortung übernehmen.
- Auch außerhalb der EVA-Klassen mehr Freiarbeit etc. machen.